

Łódzker Tageblatt

Abonnements:
 in Łódz: R. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich R. 2.-, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich R. 3.30, monatlich R. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
 Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang beantragt zum Abschluß gelangt.

- Für Alle Welt,
- Moderne Kunst,
- Buch für Alle,
- Ueber Land und Meer,
- Universum,
- Daheim,
- Chronik der Zeit,
- Illustrierte Welt,
- Gartenlaube,
- Zur guten Stunde

find wir infolge eines großen Kaufes in der Lage sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich in unserem Geschäftslokal Dzielna-Straße 13.

Expedition des „Łódzker Tageblatt“.

Pabianice, und gestattet wurde die Gründung solcher Vereine in Zgierz und Vendin, sowie israelitischer Wohlthätigkeits-Vereine in Petrikau und Łódz, welche letztere im vergangenen Jahr jedoch ihre Thätigkeit noch nicht begonnen hatten. Endlich gab es im Gouvernement noch Krankenhäuser und andere private philanthropische Anstalten, die nur in sanitäts-polizeilicher Hinsicht der Oberaufsicht der Kreisconseils oder Kreisraths unterworfen waren.

Die Mittel zu ihrem Unterhalt erhielten alle diese Institute aus den verschiedensten Quellen, nämlich: Zinsen der ihnen gehörenden Capitalien, Pachtzahlungen von unbeweglichem Eigentum (Acker, Wiesen, Gärten, Häuser und Mähe,) Subsidien von den Städten, Zahlungen für die Verpflegung von Kranken, Geldstrafen, die von den Friedensrichtern für Verletzung der Reisesvorschriften auferlegt werden, Steuer von Theater- und Concertbilletten, Collecten in Gotteshäusern und endlich freiwilligen Schenkungen.

Die Stadt Petrikau hat zwei Krankenhäuser, die unmittelbar vom Gouvernements-Conseil verwaltet werden. Das eine ist für Christen bestimmt, stammt aus dem Jahre 1763 und nimmt alle Patienten außer Geisteskranken auf; es besitzt eine besondere Abteilung für chirurgische Krankheiten und beherbergt im verfloßenen Jahr 637 Patienten, von denen 482 genesen, 35 in andere Anstalten übergeführt wurden, 64 starben und 56 in Behandlung blieben. Das zweite ist ein israelitisches Hospital, das im Jahre 1844 gegründet ist und im letzten Jahr 111 Kranken Aufnahme gewährte. Außerdem besitzt Petrikau noch ein im Jahre 1521 gegründetes Altersajyl, in dem im verfloßenen Jahr 27 Personen verpflegt wurden, und eine seit 1862 bestehende Kinderbewahranstalt, in welcher arme Kinder tagsüber lehrreich und nützlich beschäftigt werden und Beförderung erhalten.

Unter den übrigen Städten des Gouvernements nimmt Łódz nach der Zahl der philanthropischen Anstalten die erste Stelle ein. Das Alexander-Hospital wurde im Jahre 1845 gegründet und auf 50 Betten eingerichtet, erhielt aber 1885 einen besonderen Pavillon für 38 Betten, zu dessen Bau die Einwohner der Stadt die Mittel hergaben. Es kann mit Leichtigkeit 92 Betten fassen und ist stets überfüllt; die Kranken rekrutieren sich größtentheils aus dem Arbeiterstande, der in Łódz zahlreicher vertreten ist, als in irgend einer andern Stadt des Gouvernements. Im Lauf des Berichtsjahres wurden im Hospital 993 Personen behandelt, von denen 485 genesen, 319 vor der völligen Genesung das Krankenhaus verließen, 2 in andere Heilanstalten übergeführt wurden, 104 starben und 83 in Behandlung blieben. Die Ambulanz besuchten im Lauf des Jahres 269 Patienten.

Das zweite Hospital ist das der Pohnaszkischen Cheleute, das zwar vorzugsweise für jüdische Patienten bestimmt ist, jedoch auch Christen Aufnahme gewährt. Hier wurden im Lauf des Jahres 1412 Personen stationär und 34,005 ambulatorisch behandelt.

Christliche Wohlthätigkeits-Vereine gab es im Berichtsjahr drei: in Łódz, Pabianice und Petrikau; sie alle haben den Zweck, dem Bettel auf der Straße entgegen zu wirken, verschämte Arme zu unterstützen und überhaupt jedem, der auf die Wohlthätigkeit des Nächsten angewiesen ist, Hilfe zu bringen.

Der Łódzker christliche Wohlthätigkeits-Verein unterhielt im Berichtsjahr aus seinen Mitteln ein Armenhaus, ein billiges Speisehaus, zwei Kinder-Bewahranstalten, sechs billige Theehäuser, ein Nachtajyl, eine Irrenanstalt, eine Entbindungsanstalt und die Sommercolonnien für Kinder.

Der Pabianicer Wohlthätigkeits-Verein beabsichtigte im vorigen Jahre das dortige Altersajyl, das unter der Oberaufsicht des Łódzker Kreiscomitês der Allgemeinen Fürsorge stand, unter seine Obhut zu nehmen, und hatte zu diesem Zweck schon das nötige Inventar angekauft.

Die Stadt Gzenstochau besitzt ein Hospital und zwei Tagesajyle für Kinder, Vendin ein Hospital und ein Armenhaus und endlich giebt es noch Krankenhäuser und Armenajyle in Brzezina, Nowa, Tomaszow, Noworodoms, Łask und Pabianice.

Aus dieser kurzen Uebersicht ersieht man, daß in unserm Gouvernement für die öffentliche Armen- und Krankenpflege viel geihan wird, zumal wenn man bedenkt, daß es im Gouvernement außer den genannten Anstalten noch über fünfzig

kleine Anstalten giebt, die theils von den Gemeinden, theils von Privatpersonen verwaltet werden.

Politische Rundschau.

Das neue Ministerium in Oesterreich trägt einen so eigenartigen Charakter, wie kaum einer seiner Vorgänger. Es soll provisorische Arbeit leisten und ist selbst provisorisch in ausgesprochenem Maße. Nicht einmal einen eigentlichen Cabinetpräsidenten besitzt es, sondern nur mit dem Vorschlag im Ministerrath ist der Ackerbauminister Graf Clary-Mörzingen betraut, und von den sonstigen Mitgliedern sind drei nur Leiter von Ministerien, nicht eigentliche Minister. Politisch betrachtet kann das Cabinet als eine Coalition zwischen Deutschen und Slaven angesehen werden, wobei den ersteren v. Hartel, Stibral, Rindinger und Körber zuzurechnen sind, den Slaven der Minister für Galizien und der Leiter des Finanzministeriums Kuzajolucki. Die Aufnahme, die das Cabinet in der Presse gefunden, ist im Ganzen nicht eutnuthigend, insofern muß sich erst herausstellen, wie weit die übrigen Parteien der Rechte geneigt sein werden, ihm gegen die Fischehen zur Seite zu stehen. Bleiben diese isolirt, so werden ihre Proteste und Demonstrationen kaum viel Erfolg haben, und die Aufreizung der Massen zu Straßenunruhen, wie sie nach dem Sturze Badeni's sich einstellten, könnte ihrer Sache nur noch mehr schaden. Die Neigung zu solchen ist natürlich auch jetzt vorhanden. In Pilsen wiederholten sich die Kundgebungen, doch in geringererem Maße. Die Demonstrationen wurden von der Polizei zerstreut, vier Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ueber die Persönlichkeit der neuen österreichischen Minister und ihre bisherige Laufbahn sind folgende Angaben zu machen: Manfred Graf Clary und Mörzingen, Ackerbauminister und Vorkandidat im Ministerrath, ist geboren in Wien 1852 als Sohn des verstorbenen Fürsten, der im Herrenhause als Mitglied der Verfassungspartei im Jahre 1889 in einem offenen Briefe beide Nationalitäten in Böhmen zu gegenseitigen Concessionen aufforderte, um den Frieden zu ermöglichen. Der ältere Bruder des Ministerpräsidenten, Fürst Carlos, ist mit Prinzessin Felicie Radzivil verheirathet, der Ministerpräsident selbst mit einer Gräfin Pejacsevitch. Clary hat noch niemals eine Stelle in einem Ministerium innegehabt; er war stets Bezirkshauptmann, Landespräsident und Statthalter. Gewicht wird auf ein bei seiner Austrittsrede in Graz im vorigen Jahre gefallenes Wort gelegt. Clary sagte damals, nur jene Verwaltung sei gut, welche nicht nur ein offenes Auge, sondern auch ein offenes Herz für die Bevölkerung habe. — Dr. Ernest v. Körber, Minister des Innern, ist geboren 1850 in Trient als Sohn eines Majors. Körber hat schon in allen Ministerien leitende Stellen inne gehabt. Er wurde 1896 erster Sectionschef im Ministerium des Innern, wo er Bodeni's Berather sein sollte. Dieser schob ihn jedoch auf die Seite. Im Ministerium Gantzh war Körber bekanntlich Handelsminister. — Dr. Eduard Ritter von Rindinger, Justizminister, ist 1833 in Mailand geboren. Er war Staatsanwalt, Gerichtspräsident und schließlich Oberlandesgerichtspräsident in Triest. — Rastimir Ritter von Chledowski, war in seiner Jugend satirischer Literat. Er wird als gewiegter Kunstkenner und hervorragender polnischer Schriftsteller anerkannt. — Wilhelm Ritter von Sierel, die interessanteste Persönlichkeit im neuen Ministerium, der Unterrichtsminister, gebo in 1839 in Wähen, hat eine glänzende Universitäts-carriere hinter sich. 1866 Privatdocent für klassische Philologie, wurde er 1869 außerordentlicher und 1872 ordentlicher Professor. 1890 wurde ihm die Directorstelle an der Hofbibliothek übertragen; 1896 wurde er zum Sectionschef im Unterrichtsministerium ernannt. Als Schulmann findet er allseitige Anerkennung. Er ergriff stets die Partei der Studenten gegen allzu strenge Polizeimaßregeln und gilt als echt freimüthiger Mann. — Doctor Franz Stibral, der Handelsminister, geboren in Wien 1854, hat eine aus schließlich Beamtenlaufbahn durchgemacht. — Doctor Severin Ritter von Kuzajolucki, der Finanzminister, ist 1853 in Galizien geboren. Er war ursprünglich Bahnbeamter und kam 1895 als Ministerialrath ins Finanzministerium, wo er 1899 Sectionschef wurde. — Dr.

Die Rigaer
COMMERZ-BANK,
 Łódzker Filiale, Bielastraße Nr. 5,
 vertritt für
Einlagen:
 Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%,
 Auf feste Termine:
 für drei Monate 4%
 sechs 4 1/2%
 zwölf f 5%

Restaurant
HOTEL MANNTEUFFEL
 empfiehlt:
Jeden Donnerstag und Sonntag
FLAKI.
 (Garnuszkowe).
J. Petrykowski.

Meble różne
 wyrób własny, solidny, oraz Lustra,
 polecia firma
„Stanislaw“
 Warszawa, Mazowiecka 20 (róg H. Berga.)

Allerhöchster Gnadenbrief:
 Unserem Wirkl. Geheimrath, Dr.
 des internationalen Rechts, Ehren-
 vormund Michail Kapustin.

Zakład stolarski i
magazyn mebli
MAXYMILJAN KALMUS,
 Marszałkowska 149 róg Prósznej w. Warszawie
 wykonywa wszelkie obstalunki i całkowicie urządzenia
 dykowe, posiada wielki wybór mebli po cennach przy-
 stepowych.

In gerechter Würdigung Ihres heute vollenden-
 fünfzigjährigen ausnehmend eifrigen, durch her-
 vorragende Verdienste auf pädagogischem Gebiete
 ausgezeichneten Dienstes für Thron und Vaterland
 und als Zeichen monarchischer Erkenntlichkeit für
 Ihre besonders nützlichen Arbeiten am Ressort der
 Anstalten der Kaiserin Maria in den Aemtern des
 Konseils-Präsidenten des Instituts der Kaiserin
 Maria und des das Unterrichts- und des Paus-
 Instituts leitenden Konseils-Mitgliedes desselben,
 haben Wir Ihnen Allergnädigst die Brillant-Insignien
 unseres Kaiserlichen Ordens des hl. recht-
 gläubigen Großfürsten Alexander Newski verliehen
 und hierbei überlegend, Wir Ihnen anzulegen und
 dem Statut gemäß zu tragen befehlen. Wir ver-
 bleiben Ihnen mit unserer Kaiserlichen Gnade
 unabänderlich wohlgenigt.

Dr. Wincenty Gajewicz
 choroby WEWNĘTRZNE I
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek 5, dom p. Łuby.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen
 Majestät hochsteigehend unterzeichnet:
Nikolai.
 Schloß Wolfgarten, den 21. September 1899.

Zahn-Arzt
B. von Brzozowski
 wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebra-
 der Schroeter, neben der Conditorie des Herrn
 Schmagier.

Łódz, den 6. Oktober 1899.
 —m—. Aus dem kürzlich erschienenen amt-
 lichen Bericht über den Stand der Allge-
 meinen Fürsorge im Petrikauer Gouvernement
 im Jahre 1898 ist ersichtlich, daß sich im ganzen
 zwölf Krankenhäuser, sechs Alters- und drei Kinder-
 ajyle unter der Leitung des genannten Ressorts
 befanden, von denen zwei Krankenhäuser, ein
 Alters- und ein Kinder-Ajyl auf die Stadt Pe-
 trikau kommen, während die übrigen siebzehn Anstal-
 ten sich auf die Kreise vertheilen und unter der
 Kontrolle der Kreisconseils der Allgemeinen Für-
 sorge stehen. Außerdem gab es drei christliche
 Wohlthätigkeits-Vereine, in Petrikau, Łódz und

Zahnarzt
A. Dreisenstock
 wohnt Petrikauer-Straße Nr. 89.

von Wittel, Eisenbahnminister in den Kabinetten Rielmanns, Gauschs und Thun, bleibt auf seinem Posten. — Graf Welsersheimb, Landesverteidigungsminister seit 1880, also im 20. Jahr, hat sechs Regierungen überdauert. — Die Wiener Blätter ziemlich aller Parteien bereiten dem neuen Kabinett eine freundliche Aufnahme.

Zur Lage in Frankreich. In Frankreich neigen die Parlamentsferien ihrem Ende zu und bald beginnt wieder das politische Leben. Am letzten Sonntag wurden bereits die Schreien der Verehrtheit und des Himmels weit geöffnet, politische Reden und dichter Regen ergossen sich an vielen Orten und fielen befruchtend zu Boden. Die in Limoges gehaltene Rede des Handelsministers Millerand haben wir jüngst kurz beleuchtet. Auch ein anderes Mitglied des Kabinetts, der Marineminister de Cassejan, suchte die in den Ferien für das jeweilige Kabinet immer ein bisschen sich lockernde Stimmung wieder aufzufrischen. Er hielt in Lyon, wo das Komitee der radikalen Republikaner zu seinen Ehren — Cassejan ist Deputierter des ersten dortigen Wahlkreises — ein Festessen veranstaltet hatte, eine große politische Rede, in der er gleich Millerand auch das Thema „Einigkeit“ behandelte, die in Frankreich sofort wieder hergestellt werde, wenn es sich zeige, daß Vaterland und Republik in Gefahr seien. Cassejan wies auf die Gefahren hin, die der Republik in der letzten Zeit gedroht haben und die dank der Energie der Republikaner beseitigt werden konnten. Um die Wiederkehr derartiger Krisen zu vermeiden, die der Marineminister der ungenügenden politischen Erziehung zuschreibt, empfiehlt der Redner zwei Heilmittel: einen ausgebreiteteren wissenschaftlichen Volksunterricht und einen politischen Unterricht, von dem die Zukunft der Republik abhängt.

Wo alles spricht, kann Karl Dupuy allein nicht schweigen. Und so unternahm es der ehemalige Konseilspräsident in Allègre (Sante-Loire), wo er ein Spital einweihete, auf dem diesem alle folgenden Banke, den Republikanern einige wohlgemeinte Rathschläge und Verhaltensmaßregeln zu ertheilen. Er pries die Einigkeit der Republikaner als das beste Mittel gegen die Agitationen der Ausrufparteien und verlangte, daß die Republikaner sich im Interesse der Republik vor dem Verdachte von Meines verneigten, da, wie der Präsident der Republik erklärte, eine Gesellschaft ohne den Respekt der Entscheidungen der Justiz nicht leben kann. Dupuy fügte hinzu, daß diejenigen, die die Kampagne fortsetzen wollen und Repressalien fordern, nur die Solidarität und die Kraft der Armee antasten können. „Wir trennen aber nicht die Armee von der Republik. Die eine verkörpert unsere Unabhängigkeit, die andere unsere Freiheit. Wir wollen nicht, daß man an die eine oder die andere rühre.“ Dreyfus ist begnadigt worden, jetzt verlangt man, daß er die Soldatentüchtigkeit der Armee antasten könne. „Wir trennen aber nicht die Armee von der Republik. Die eine verkörpert unsere Unabhängigkeit, die andere unsere Freiheit. Wir wollen nicht, daß man an die eine oder die andere rühre.“ Dreyfus ist begnadigt worden, jetzt verlangt man, daß er die Soldatentüchtigkeit der Armee antasten könne.

Herr Dupuy hegte wohl selbst nicht die trügerische Hoffnung, seine Widerständer zu entlassen, und in der That erklärte der sozialistische Abg. Biviani bereits jetzt in der „Kantone“, Herr Dupuy habe weniger, als irgend jemand, das Recht, von Beschwichtigung zu sprechen, da gerade er als Konseilspräsident die Wahrheit und Gerechtigkeit unterdrückt habe.

Intervention der Mächte in Belgrad. Wie bereits in Aussicht gestellt, hat die russische Regierung nunmehr wirklich in Belgrad zu Gunsten der vom Standgericht Berurtheilten intervenirt. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet hierüber:

„Der russische Geschäftsträger Maussurov hat Belgrad verlassen, um eine Urlaubstreife anzutreten und hat den zweiten Legations-Sekretär Melidow mit der Erledigung der laufenden Geschäfte beauftragt, nachdem er die ernste Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf den peinlichen Eindruck gelenkt hatte, welcher überall, namentlich aber in einem politischen Prozeß trotz des Mangels an hinreichenden Beweisen über die Angeklagten verhängt habe.“

Wie weiter verlautet, haben infolge geschehener Verständigung durch den russischen Geschäftsträger die Vertreter Frankreichs und Italiens auf Befehl ihrer Regierung gleiche Schritte bei der serbischen Regierung getan.

Der gemeinsame Schritt dieser drei Mächte dürfte jedenfalls dazu beitragen, daß die serbische Regierung den vom Standgericht zu hohen Strafen Verurtheilten zu einem früheren Zeitpunkt Pardon zutheil werden läßt, als ihre bisherigen offziösen Auslassungen in Aussicht stellen zu können glaubten.

Z u l a n d.

St. Petersburg.

Allerhöchste Telegramme. Auf ein Telegramm betreffend die am 19. September in Moskau erfolgte feierliche Eröffnung des Studentenconvents Kaiser Nikolai II. lief bei Sr. K. H. dem Großfürsten Sergei Alexandrowitsch folgende Antwort Seiner Majestät ein.

„Ich bin glücklich von der Eröffnung des Studentenconvents bei der Moskauer Universität zu erfahren. Ich wünsche demselben Gedeihen und Erfolg und danke Allen für die ausgesprochenen Gefühle.“

Nikolai.

— Dieser Tage besuchten SS. K. K. H. H. die Großfürsten Michail Nikolajewitsch und Georgi Mi-

chailowitsch Schloß Bernstorff. Ihre Hoheiten wurden auf der Station Gienostofe von den Spitzen der Behörden und der russischen Legation begrüßt und von Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Dänemark abgeholt. In Bernstorff weilten um dieselbe Zeit zum Besuch auch die Großfürstin Anastasia Michailowna, verwitwete Großherzogin von Mecklenburg und deren Kinder, der Großherzog Friedrich Franz und Prinzessin Cäcilie.

— Zur Frage der ausländischen Capitalien in Rußland enthält die soeben erschienene 5. „Sammlung der Consularberichte“ eine die Gegner dieser Capitalien hoffentlich beruhigende Correctur. Aus dem Bericht des ersten Sekretärs der russischen Mission in Brüssel z. B. geht hervor, daß belgische Unternehmungen in Rußland am 1. Januar 1899 mit einem aus Belgien gezogenen Capital von 339,843,500 Franken festgelegt sind. Die Anzahl dieser, in der Mehrzahl die natürlichen Reichthümer Rußlands bearbeitenden Unternehmungen betrug 105.

— Ueber Volksuniversitäten schreibt der „St. Pet. Herald“: Es hat sich, wie bekannt, eine Gesellschaft gebildet, welche allgemeinbildende Curse sogenannter Volksuniversitäten gründen soll. Diesem Plan winkt eine große Zukunft, wenn er sachgemäß und den Bedürfnissen nach der „Demokratisierung der höheren Bildung“ entsprechend ausgeführt wird. Volksuniversitäten sind für diejenigen Personen bestimmt, welche das Alter, wo man sich dem Studium widmet, überschritten haben und schon thätig im praktischen Leben stehen; ihnen soll dadurch Gelegenheit werden, die Lücken ihres Wissens auszufüllen, freilich nicht nach strengen akademischen Principien, sondern so, wie es nach den Interessen des Allgemeinlebens geboten erscheint. Ziel und Wesen der Volksuniversitäten sind aus der Praxis solcher Institute im Auslande bekannt genug und ebenso ihre großen Erfolge, in welchem Punkte sich auch nach Norwegen, so auch auf das Großfürstenthum Finnland hinweisen können. Einen großen charakteristischen Zug weist das Programm der ausländischen Volksuniversitäten mit dem Lehrfach socialpolitische Wissenschaft auf, weil diese zum Kern des Lebens, sowie es heute im Auslande gestaltet ist, gehört. Viele brennende sociale Fragen des Auslandes haben aber bei uns noch nicht die gleiche Bedeutung gewonnen, so daß auf unsern Volksuniversitäten wohl mehr der Unterricht in Geschichte, Literatur und volksthümlicher Philosophie hervortreten wird. Uebrigens braucht man bei uns in der Frage der Ausarbeitung des Programms der Volksuniversitäten nicht im Dualen zu tappen, da uns die nöthigen größeren Züge bereits vorgezeichnet sind. In manchen Städten, wie in Odessa, Kiew, Charkow und Moskau existiren bereits den ausländischen Volksuniversitäten analoge Curse der Allgemeinbildung, unter welchen wir die Organisationen der Moskauer Commission für häusliche Vorlesungen hervorheben möchten. Diese ähneln am meisten dem gedachten Typus von Volksuniversitäten. Die Erfahrungen dieser Institutionen wären der neuen Schöpfung zu Grunde zu legen, da man dann eine sichere Garantie für das Gedeihen der Volksuniversitäten in Händen hätte.

— Im Auftrage der Wladimirschen Gouvernements-Landtagsversammlung hat der Landtagsarzt A. W. Smirnow den Nestlingsblättern zufolge Untersuchungen über die Sterblichkeit der Kinder unter der Fabrikbevölkerung, der vermischt aus Fabrikarbeitern und Ackerbauern bestehenden und der reinen Ackerbaubevölkerung ange stellt und das Resultat erhalten, daß die Sterblichkeit der Kinder der Fabrikarbeiterschaft eine außerordentlich hohe ist. Von 100 Neugeborenen überleben nur 38 das fünfte Lebensjahr; von Kindern im ersten Lebensjahr sterben 42 pCt. Die Sterblichkeit der Kinder unter dem Dorfvolk hat Dr. Smirnow folgendermaßen bezehnet: Von 100 Kindern überleben 51 das fünfte Lebensjahr und von Kindern im ersten Lebensjahr sterben 34 pCt. In Orten mit einer aus Fabrikarbeitern und Bauern bestehenden Bevölkerung ist die Sterblichkeit eine größere als in den Dörfern. Aus diesen Daten kann man sich einen Begriff darüber machen, wie ungesund die Lebensbedingungen auf den Fabriken sein müssen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß der Fabrikbevölkerung ärztliche Hilfe zu Gebote steht, wodurch sie vor Lebensgefahr gesichert ist, als die Dorfbevölkerung. Wie weit müssen russische Fabriken in hygienischer Hinsicht hinter denen Schwedens und Norwegens zurückstehen, wo die Sterblichkeit der Kinder mit nur 10 pCt. angegeben wird.

Moskau. Studenten-Convict auf den Namen Seiner Majestät des Kaisers Nikolai II. Die feierliche Einweihung und Eröffnung des Studenten-Convicts erfolgte am 19. September. Auf Allerhöchsten Befehl waren bekanntlich 300.000 Rbl. aus den Summen der Reichsrentei zu diesem Zwecke angewiesen worden. Der Bauplatz, 2500 Quadratfaden groß, war von der Universitätsverwaltung für 62.500 Rbl. angekauft worden. Die Baukosten des vieretragigen Gebäudes mit einem Souterrain beliefen sich auf 193.000 Rbl. Außer dem Bibliothekszimmer und dem Speisesaal für 150 Personen, dem Empfangszimmer und der Wohnung des Hausverwalters enthält das Gebäude 50 Wohnzimmern für je zwei Studenten, 45 Wohnzimmern für drei Studenten. Zur Einrichtung der Räume waren 23.393 Rbl. und zum Bau der Wirtschaftsgebäude 12.959 Rbl. affignirt. Gegenwärtig befinden sich im Convict 98 Studenten, von denen 16 unentgeltlich, 12 als Stipendiaten, 36 gegen volle Zahlung 34 und gegen ermäßigte Zahlung aufgenommen sind. Die Convictsbibliothek weist bereits seltene Werke auf, die von verschiedenen Institutionen und Personen gespendet

worden sind. Besondere Bereicherung hat die Bibliothek erfahren durch die Bibliothek des verstorbenen Professors W. A. Legonin, welche von dessen Wittve geschenkt worden ist.

Keine Friedenshoffnung?

Während England und Transvaal mit erhobenem Schwert einander gegenüberstehen, wirbelt in letzter Stunde noch ein tolles Potpourri der verschiedensten Gerüchte auf. Nach einigen Nachrichten wird noch eine gewaltige Anstrengung gemacht, den Frieden zu erhalten, und zwar von keiner geringeren Seite als der Königin von England, nach anderen Meldungen ist dagegen der Ausbruch der offenen Feindseligkeiten bereits erfolgt. Auch von einem Ultimatum der Transvaal-Regierung an England ist die Rede. Eigenthümlich erscheint, daß die Boeren ihre Streitkräfte von der Grenze Natal zurückgezogen haben sollen, während nach anderen Nachrichten englische Truppen in den Dranjesfreistaat eingedrungen sind, was thatsächlich den Krieg bedeuten würde. Ein solches sonderbares politisch-militärisches Kaleidoskop erblickt man übrigens am Vorabend aller Kriege; immer regent sich in letzter Stunde noch Friedensbestrebungen, aber meist hat man die Dinge dann nicht mehr in der Hand.

Zunächst geben wir nachstehend die neuesten Berichte:

L o n d o n , 4. October. Die Königin Victoria hat in den letzten Tagen ihren ganzen Einfluß in die Waagschale gelegt, um ein „Die Waffen nieder!“ zu gebieten; sie unterhält zu diesem Zwecke einen täglichen lebhaften Depeschenaustausch mit Salisbury. Die plötzlich eingetretene Pause im Kriegessturm ist ihr Werk. Es verlaute, die neue Depesche an Transvaal werde gemäßig ausfallen. Nach Meldungen aus Kapstadt wäre dann Hoffnung auf ein Entgegenkommen Krügers. Daily Mail meldet:

Hofmeyr ist nach Pretoria abgereist, um eine friedliche Lösung herbeizuführen. Der Specialcorrespondent des Standard in Newcastle telegraphirt:

Der Vormarsch der Boeren gegen die Grenze von Natal ist plötzlich eingestellt; die Mehrzahl der Boere, welche sich auf den Anhöhen vor Newcastle concentrirt hatten, haben sich auf ihre ursprüngliche Stellung bei Sandpruit zurückgezogen. In diesen Anzeichen erblickt man das Wirken eines mächtigen Einflusses, dem selbst Chamberlains Intriguen nicht gewachsen sind.

L o n d o n , 4. October. Aus Pretoria wird gemeldet:

Bei der Schließung des Volksraads sagte Krüger, der Krieg sei ungerecht und unnöthig. Die Uilanders wollten das Wahlrecht gar nicht. Der Präsident des Volksraads Lucas Meyer sagte: Der wahre Grund für den Krieg sei nur, Naboths Weinberg zu erobern.

Aus New-York meldet ein Telegramm:

In den Protest-Versammlungen gegen den Transvaal-Krieg wurden Resolutionen der Sympathie für Transvaal angenommen und eine Depesche an den Kaiser zu überreichen. Bryan erließ ein Manifest, worin er erklärte, alle Amerikaner sympathisiren mit Transvaal. Die New-Yorker World nennt den Transvaal-Krieg ein Verbrechen gegen die Freiheit, welches kein wahrer Mann stamm mit ansehen dürfe.

Ferner sind auf telegraphischem Wege über London folgende Mittheilungen zugegangen: Einer bei Lloyd's eingetroffenen Depesche aus Kapstadt zufolge verlaute dort, die Transvaal-Regierung habe im Transit befindliches Gold im Werthe von 500,000 Pfund Sterling beschlagnahmt. — In befehlunterrichteten Kreisen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß keine Hoffnung auf eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Transvaal und eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten vorhanden sei, es sei denn, daß Transvaal die britischen Vorschläge annehme.

Ferner wird telegraphirt, in Londoner politischen Kreisen finde die Meldung, wonach zwischen England und Portugal ein Vertrag bestehen solle, worin sich Portugal verpflichte, England alle portugiesischen Häfen und Arsenalen zur Verfügung zu stellen, keinen Glauben. Ein solcher Vertrag, wie auch die Abtretung sämmtlicher Besitzungen in Südafrika an England würde von den übrigen europäischen Großmächten nicht ohne Einspruch angenommen werden.

England und Transvaal.

Wenn man die Chancen eines Krieges zwischen dem großen, reichen England und dem kleinen, früheren Vasallenstaate Transvaal in Erwägung zieht, muß man sich zuerst über die topographische Lage ganz Süd-Afrikas klar sein. Die Capcolonie ist ein Hochplateau, stetig bis zum Dranje-Freistaat aufsteigend, in dem ein weiteres Plateau — die große Karoo — sich erhebt, durch das heute wohl die Eisenbahn geht, das aber eine öde, wasserlose Wüste ist, durch die es absolut unmöglich wäre, größere Heeresmassen vorzuschieben. Bahnen selbst sind ja leicht gesprengt, Bahnerbindungen schnell unterbrochen.

Nach Nordwest ist die Capcolonie begrenzt von den Drakensbergen, im südlichen Theile Katalamba benannt, die nach dem Basutoland hin eine natürliche Grenze bilden. Der Dranjefluß bildet nach Süden die einzige genügende Sicherheit für den Dranje-Freistaat. Basutoland liegt vollständig in der Mitte zwischen der Capcolonie, Natal und dem Freistaate.

Von seinen circa 350.000 wilden Bewohnern, von denen gewiß 40.000 junge Helben, mit Blitzschnelle bewaffnet, ins Feld gestellt werden können, auf schnellfüßigen Geringsspones, ist mehr ein Einfall von Natal oder der Capcolonie zu fürchten, als nach dem Freistaate. Ende der sechziger Jahre, nach einer Decadenperiode, wo Theile Basutolands wieder in Kanibalisierung zurückgefallen waren, wurde es vom Freistaate besetzt, worauf es sich unter englischen Schutz stellte. Seitdem fanden mehrere schwere Kämpfe mit den Truppen der Capcolonie statt.

Bloemfontein, die Hauptstadt des Freistaats, ist durch ein starkes Fort gegen einen Einfall der kriegerischen Basutos geschützt, und nicht wenig ist das Land auf seine gute Artillerie unter Capitän Albrecht stolz, der Feldwebel in Berlin auf der Kriegsschule war. In der sogenannten Hauptstadt von Basutoland, Maseru, wo der britische Resident seinen Wohnsitz hat, halten sich vielleicht 100 Europäer auf; mit Händlern und Truppen zusammen beträgt die Zahl der weißen Einwohner kaum 500.

In Nordwesten Natals nun liegt Zululand, im Südwesten zwischen Capcolonie und Natal Origualand East und Yondo Land. In Zululand haben seiner Zeit die schweren Kämpfe unter Cetewayo stattgefunden, in denen, wie bekannt, Prinz Louis Napoleon sein trauriges Ende gefunden hat. Obwohl das Land nie vollkommen besetzt wurde, bildet es jetzt eine Provinz der englischen Capcolonie Natal und ist für Truppen nicht zugänglich. Dennoch bleibt für den Einmarsch englischer Truppen, die, wie alle Nachrichten zeigen, nach Durban, dem Hafen von Natal, zur Landung geschickt werden, nur der schmale Landzspizel New Castle, zwischen Drakensbergen und Buffalo River übrig. Dort sind auch die in der englisch-afrikanischen Geschichte ruhmvollsten bekannten Hügel Amunjabu und Laings Nek, wo General Sir G. Colley im Jahre 1881 mit ca. 1100 Mann in der Morgendämmerung von den die Hügel stürmenden nur ca. 150 Boers bis auf wenige Flüchtlinge niedergedrückt wurden.

Von Natal nach Transvaal fallen hier die Berge von 2000 bis auf ca. 1200 Meter. Auf der englischen Seite fanden hier Truppenansammlungen statt, auf der Seite Transvaals liegen die Boeren mit Kanonen, wohlverproviantirt und mit Munition versehen, in verschanzten Lager und halten treue Wacht. Dort schlängelt sich die Johannesburg-Geidelberg-Standerton-Durban-Eisenbahn durch die Berge, mit den Stationen Volksrust auf der Boersseite; Charlestown auf der englischen Seite liegt friedlich und unbefestigt außerhalb der Berge. Unseres Erachtens ist die Hauptfrage für den Krieg, ob der Freistaat sich neutral verhält oder Schutler an Schulter an der Seite des Bruderstaates in den Krieg zieht. Wir glauben, der Freistaat wird eine bewaffnete Neutralität einnehmen, die uns Rücksicht für die Boerenbevölkerung Süd-Afrikas unter englischer Herrschaft nicht gebrochen werden kann. Das heißt, England würde, im Falle eines offenen Bruches und Angriffes auf den Freistaat, sofort auch die gesammte Boerenbevölkerung der Capcolonie und Natal gegen sich und daher Unfrieden in eigenen Lande und den Feind im Rücken haben.

England also kann nicht durch den Freistaat marschiren und muß Transvaal von der Westseite angreifen. Nun kann der Freistaat trotz seiner bewaffneten Neutralität doch ca. 15.000 seiner mit Transvaal-Zuflüchtenden versehenen Bürger den bereits im Felde stehenden ca. 35.000 Transvaalern im Alter von 18 bis 55 Jahren unofficiell zu Hilfe senden. Diese sind alle zu Pferde, wohlbewaffnet und Schärfschützen.

Wir können die von vielen Zeitungen vertretene Ansicht, daß der Boer die Initiative ergreifen werde, nicht theilen. Das ginge gegen seinen Charakter. Er kann warten, so lange seine Pferde Weidegras finden und er selbst noch seine Pfeife mit Boctobak zu füllen und ein Stück geräucherter Rindfleisch, Biltong genannt, in seiner Tasche zu führen vermag. Seine Gewohheit ist, hinter den Felsen versteckt im Hinterhalte zu liegen, während er gewohnt ist, seinen Hut neben sich als Zielscheibe für den Feind zu legen. Ihm dagegen bieten die weißen Helme der englischen Nooiabates (Nothrode) ein treffliches Ziel, an das er mehr gewohnt ist als der englische Soldat, der in der klaren afrikanischen Atmosphäre die Distanz unterseht. Es wäre möglich, daß größere Streifcorps, nicht antoisirte Truppenkörper, nach der Ostgrenze von Origualand West, dem Diamantendistricte Kimberley zögen und vielleicht durch Demolierung der Minen ihr Mithschen an ihrem alten Feinde Rhodes kühlten. Strategisch wird der Kimberleystrich durch Freistaatstruppen und durch verschanzte Boerlager an den Grenzen von British Bechnaualand im Schach gehalten. Im Osten liegt Swazieland, uneinnehmbare Felsenfestungen der im vorigen Jahre von den Boers geächteten Swazies unter dem jungen König Bann, der in steter Angst schwebt, seinen Thron zu verlieren. In diesem Jahre waren Swazieländische (Truppen republikaner Regimente) im Feldzuge gegen den König Mpesu im nördlich gelegenen Matatoland als Bundesgenossen verwendet worden. Von Rhodesia aus sind diese Landstriche wieder uneinnehmbar und für Europäer fast unzugänglich.

Nach Osten, nach der Delagoabay hin, ist Transvaal also noch offen. Dort kann England keine Truppen landen, sonst hätte es das schon längst versucht. Die Insel gegenüber der Einfahrt des Hafens ist eine deutsche besetzte Kohlenstation. Das Gerücht von der Uebernahme des Hafens Lourenço Marques durch England ist uns so oft aufgetischt worden, daß es nun schon zur

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[23. Fortsetzung.]

Mit flüchtigen Schritten erreichte sie das Pfortchen; es kreischte in den Angeln, dem harrenden Mowbray ein Glück kündendes Signal, und gleich darauf stand er vor ihr. Stumm gaben sich beide die Hände und standen einige Augenblicke da, Mowbray voll entzückter Bewunderung, Fanny unter seinen leidenschaftlichen Blicken erröthend und doch nicht verlegen.

„Zeigen Sie mir den Weg zum Flusse, Herr Mowbray,“ sagte sie, „damit ich nachher mit gutem Gewissen erzählen kann, daß ich wirklich, Ihrem Herrn zum Trost, unser Wegerecht durch Lord Drammores Gebiet behauptet habe. Denn darum bin ich hier, Sir, nicht um die Bitte Ihres Briefes zu erfüllen.“

„Kommen Sie,“ erwiderte Mowbray lächelnd. „Ich will Ihnen, natürlich ohne Präjudiz, den Weg zeigen. Leider kann ich Ihnen den Arm nicht geben, denn man könnte uns von Soy Lodge aus sehen.“

„Miß Hurdlestone schläft, und die Andern sind mir auf Tod und Leben ergeben.“

„Schön! — Aber ein Wunder ist es freilich nicht!“

„Natürlich nicht! Wie sollten sie mich nicht bewundern, da ich so heldenmüthig die Rechte von Soy Lodge gegen die Annäherungen von Caldecott verteidigte?“

„Leider hat Caldecott einen schlechten Verteidiger.“

„Ja, leider.“ Fanny blieb stehen, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen. „Hören Sie, Herr Mowbray, wie wäre es, wenn Lord Drammore uns sähe? Würden Sie davon nichts Unangenehmes haben? Wäre es nicht besser, wir blieben stehen und fingierten einen eifrigen Streit, nach dessen Schluß ich als Besiegte zurückginge?“

„Das würde einmal sehr galant sein! Nein — kommen Sie nur ganz unbeforgt. Ich habe nichts zu fürchten.“

„Schläft Drammore auch wie seine Feindin?“

„Das nicht; er ist vielmehr sehr wach und eifrig darauf bedacht, seine theuersten Interessen zu fördern. Aber vor Vorwürfen Ihrerwegen bin ich sicher. Der Graf zählt, seitdem er Sie gesehen hat, zu Ihren eifrigsten Verehrern. Sie scheinen überall wie eine Fee zu fliegen, sobald Sie sich nur zeigen.“

„Der Herr in Ihrer Gesellschaft war also Lord Drammore?“

„Ja, der Graf und sein Secretär haben Sie heute Vormittag bewundert. Und, die Wahrheit zu sagen, ich hatte meinen Begleiter absichtlich dorthin gelockt, weil ich hoffte, Sie zu sehen zu bekommen.“

„Wirklich?“ Sie heuchelte unbeschreiblich, denn ungefähr das hatte sie vermuthet. „Aber ich wäre nicht hingekommen, wenn ich gewußt hätte, daß Sie dort sein würden.“

Mowbray lächelte wieder; er war kein eingebildeter Geck, aber seine Liebe zu Fanny war so ehrlich, er war ihrer Gegenliebe so gewiß, und die Neigung, die beide zu einander hinzog, war so echt und gesund, daß keins vor dem Andern daraus ein Hehl machte und er die kleine Lüge in ihren Worten leicht durchschaute. Keine falsche Empfindsamkeit, keine trübseelige Melancholie, kein selbstquälerischer Argwohn trübte die goldenen Stunden, die ihnen vom Schicksal bescheert waren.

Mowbray erzählte, wie er durch den Tod naher Verwandten auf den Gedanken gekommen sei, sich eine neue, sichere Zukunft aufzubauen, und wie er diese auf dem Gute Caldecott gefunden zu haben hoffe. Fanny glaubte zu bemerken, daß Mowbray

hierbei nicht ganz offen mit der Sprache herausgehe, und sie war weit entfernt, ihm diese Verschlossenheit übel zu nehmen; was er ihr verhehlte, war jedenfalls nichts Schlimmes, sondern im Gegentheil etwas, was er verschwiege, um nicht Hoffnungen zu erregen, die sich vielleicht schließlich doch nicht erfüllen. Sie merkte ihm an, daß er sie wohl eines schönen Tages überraschen würde, und diese Freude wollte sie ihm nicht verderben; sie richtete daher nur solche Fragen an ihn, die keine ihm vielleicht unbecommene Neugier, sondern nur lebhaften Antheil an seinem Schicksal und seinen Aussichten verriethen.

„Sind Sie mit Lord Drammore zufrieden? Und ist er, was vielleicht noch wichtiger ist, mit Ihnen zufrieden?“ fragte sie.

„So weit ich es beurtheilen kann, ist der Lord genau so zufrieden mit mir wie ich mit ihm,“ antwortete Mowbray.

„Welch eine diplomatische Auskunft! Das kann sehr viel, möglicherweise aber auch sehr wenig sein.“

„In diesem Falle will es ziemlich viel sagen; denn ich habe keine Ursache, mich zu beklagen, und ich möchte nicht wieder fort von ihm.“

„Glauben Sie, daß er Sie protegiren wird?“

„Ganz bestimmt. Er wird für mich alles thun, was in seinen Kräften steht. Wenn ich ihn darum ersuchte, würde er sich sogar in die Höhle des Löwen wagen und bei Miß Hurdlestone für mich um Sie anhalten!“

„Wie schade, daß ich nie mit ihm sprechen kann! Es ist gar zu einseitig, daß zwischen zwei so nahen Nachbarn so erbitterte Feindschaft herrscht.“

„Eben weil sie so nahe Nachbarn sind. Haben Sie nie bemerkt, daß Haß und Feindseligkeit immer um so schlimmer ausarten, in je nähere und häufigere Beziehungen die Feinde zu einander treten? Ich finde das auch ganz natürlich. Wenn ich den König von Dahomey wegen seiner Menschenschlächtereien hasse, so ist das ein rein akademisches Gefühl. Aber wenn Lord Drammore sich Tag für Tag mit Miß Hurdlestone um Wegerechte und um Grenzfragen streitet, so ist das eine schlimme und erbitternde Geschichte.“

„Wollen wir nicht unseren Herrschaften vorschlagen, sie möchten uns beiden die Erledigung der schwebenden Streitfragen übertragen?“

„Lord Drammore würde gleich zustimmen, obgleich er dabei aller Wahrscheinlichkeit nach sehr schlecht fahren würde. Aber Fräulein Hurdlestone würde nichts davon wissen wollen, wenn es auch ihr augenscheinlicher Vortheil wäre.“

„Vielleicht doch. Das Schlimme ist nur, daß ich gar nicht wagen kann, ihr einen solchen Vorschlag zu machen; denn es steht augenscheinlich Entlassung darauf, wenn man nur den Namen Drammore nennt.“

„Für die Dienerschaft — das verstehe ich. Aber für Sie, Fanny, kann das doch nicht gelten?“

„Sie sind, glaube ich, in dem Irrthum, daß ich in Soy Lodge zu Besuche bin...“

„Ja, sind Sie es etwa nicht?“

„Ganz und gar nicht,“ erklärte Fanny. „Ich bin nicht der Gast, sondern die Gesellschafterin von Miß Hurdlestone und von ihrem Wohlwollen genau so abhängig wie die Haushälterin und mein rothköpfiger Freund Larry.“

„Wie ist das möglich?“ fragte Mowbray maßlos erstaunt. „Ist das ein eigenfinniger Einfall von Ihnen? Oder wie hängt es sonst zusammen?“

„Mir war das Leben auf Thirlwall so unerträglich geworden, daß ich ihm um jeden Preis entinnen mußte. Und da ich die Zustimmung der Meinigen dazu nicht erlangen konnte, so blieb mir nichts übrig, als ohne ihr Wissen nach einem Auerbieten zu greifen, das mir eine Existenz ermöglichte.“

„Warum haben Sie dabei nicht an Ihren besten Freund gedacht?“

„Eben weil es mein bester Freund ist . . .“

Mowbray überwand mit Hilfe dieser Antwort die kleine Verstimmung, von der seine letzte Frage Zeugniß ablegte, sehr rasch, küßte Fanny die Hand und sagte: „Sie haben jedenfalls mit wunderbarer Entschlossenheit gehandelt. Ich kenne nicht viele Damen, die es über sich gewinnen würden, einen so schlechten Tausch einzugehen.“

„Außerdem, Herr Mowbray, liegt noch etwas Besonderes vor, was ich Ihnen aber nicht sagen kann. Sie müssen sich mit dem schon begnügen.“

Mowbray wollte es gar nicht besser; wenn er sich einen Vorwurf daraus machte, daß er vor dem Mädchen seiner Liebe etwas verbarg, so erleichterte es ihm diesen Vorwurf, daß auch sie ihrerseits etwas für sich behielt. Nun hatte keiner etwas vor dem Anderen voraus. Für Pessimisten aber wäre es eine wunderliche Wahrnehmung gewesen, daß die Seele keines von beiden auch nur der leiseste Flügel Schlag des Argwohn streifte, in dem, was der Andere vor ihm verberge, könne etwas für diesen Unlöslichen liegen. Fast noch wunderbarer war es, daß keins von beiden von dem Gedanken gequält wurde, der Andere könnte einen solchen Verdacht fassen.

Schneller, als beide wünschten, war die Zeit verfloßen, die Fanny mit Sicherheit ausbleiben konnte. Mit großem Stolze durfte sie ihren Hausgenossen mittheilen, daß sie das Wegerecht von Soy Lodge in vollständigem Umfange aufrecht erhalten und ausgenutzt habe. Die Bewunderung der Dienerschaft für die tolle deutsche Miß, der man es ansah, wie tapferen Charakters sie war, stieg ins Unbegrenzte.

Das Wegerecht war aber nach seiner Natur ein Recht, das fleißig ausgeübt werden mußte, wenn es nicht in Verfall gerathen sollte, und dieser Aufgabe unterzog sich Fräulein Fanny Scudamore mit bewunderungswürdiger Ausdauer. Ein so gutes Beispiel konnte nicht ohne Erfolge bleiben, und wie die Gesellschaften jeden Tag für längere oder kürzere Zeit den Fußweg über Caldecott'sches Gebiet nach dem Flusse benutzte, so fuhr der Rothkopf Larry jetzt jeden Tag auf dem Fahrweg, den er am Abend der Ankunft Fannys auf ihren Befehl benutzt hatte. Und vor der letzten Offensive und Unternehmungslust der Soy Lodger schien den Caldecottern jede Thatkraft in der Abwehr abhanden gekommen zu sein.

Als am sechsten oder siebenten Tage Fanny wieder einmal gewohnheitsmäßig auf feindliches Gebiet übergetreten war, um das Wegerecht der Hurdlestones wahrzunehmen, erschraf sie doch ein wenig, als ihr statt Mowbrays Lord Drammore selbst entgegenkam. Sie sapte sich aber ein Herz und wollte so unbefangenen, wie es sich für jemand schickte, der auf durchaus erlaubten Wegen wandelte, an dem alten Herrn mit leichtem grüßenden Neigen des Kopfes vorbeigehen. Aber der Graf, der ihren Gruß sehr höflich erwiderte, verhinderte die Absicht, indem er mit lächelndem Gesichte vor ihr stehen blieb und sie anredete:

„Erlauben Sie, Miß Scudamore, daß ich Sie auf meinem Grund und Boden willkommen heiße. Verzeihen Sie, daß ich Sie aufhalte — aber ich habe eine kleine Bestellung an Sie übernommen.“

„Sie sind sehr gütig, Mylord“, erwiderte Fanny etwas verwirrt, da sie doch ihren Weg nicht fortsetzen konnte, ohne sich einer groben Unhöflichkeit schuldig zu machen.

Zunächst eine Frage: Herr Mowbray hat den Auftrag, der höheren Gewalt in Gestalt einer schönen Dame, die diesen Weg mit Vorliebe geht, keinerlei Hindernisse zu bereiten, jedesmal aber im Namen der Gutsheerrschaft Protest einzulegen. Dies muß, natürlich ohne Sie weiter zu behelligen, der Form wegen geschehen. Ich hoffe, daß er dieser Pflicht gewissenhaft nachkommt.“

„Regelmäßig“, behauptete Fanny mit der ehelichsten Miene von der Welt. Aber es war eine schändliche Unwahrheit.

„Nun, das ist mir lieb zu hören. Heute mußte er leider in dringlichen Geschäften nach Belfast, und da habe ich selbst die Pflicht

übernehmen müssen, unsern Protest einzulegen. Was ich hiermit in aller Form thue.“

Fanny schlug schalkhaft lächelnd die Augen zu dem Grafen empor, der gar nicht ansah, als wenn er die maßlose Feindschaft der Leute von Soy Lodge verdiente. Er war ein grauköpfiger Herr, etwa Mitte der Fünfziger, mit edel geschnittenen Zügen und ganz gegen die Gewohnheit der englischen Aristokratie mit vollem Schnurr- und Backenbart ausgestattet. Er hatte mehr das Aussehen eines Gelehrten als eines traditionellen englischen Gutsbesitzers.

„Und ich darf nun weitergehen?“ fragte Fanny ernsthaft.

„Wenn Sie darauf bestehen, Fräulein Scudamore, Ihr Recht bis ans Ende des Weges durchzusetzen . . .“

„Eigentlich sollte ich es thun“, entgegnete die junge Dame immer mit dem gleichen Ernste. Aber der Schalk saß ihr in den Augen und spielte um die Mundwinkel.

„Das heißt: Uneigentlich ist es nicht nöthig. Wissen Sie was? Betrachten wir den Weg als gegangen, und dann erweisen Sie sich etwas freundschaftlicher als Ihre eigenfinnige Herrin und erlauben Sie mir, Sie ein wenig in meinem Park herumzuführen.“

Das so lebenswürdig vorgebrachte Ersuchen konnte Fanny nicht abschlagen. Drammore führte sie durch den lange vernachlässigten Park, an dem aber überall gearbeitet wurde und der schon ein besseres Aussehen anzunehmen begann. Kurz vor dem Schloß setzte sich der Graf mit ihr auf eine Rasenbank, ohne die lebhafteste Unterhaltung zu unterbrechen, die sie unterwegs geführt hatten.

In ihrem Begleiter fand Fanny nicht nur einen außerordentlich gebildeten Mann, dessen Bemerkungen verriethen, daß er auf allen Gebieten des Wissens zu Hause war, sondern auch einen Philanthropen, der mit Begeisterung seine Ideen über die Hebung der irischen Zustände, zunächst der auf seinen eigenen Gütern, entwickelte. Sie selbst hatte genug über Irland gelesen und zum Theil auch von der Grünen Insel gesehen, um mit Verständnis auf dies Thema einzugehen. Als aber die Zeit herannahte, daß sie wieder nach Soy Lodge zurückkehren sollte, suchte sie nach einer unverfänglichen Gelegenheit, um von dem zu sprechen, was ihr persönlich besonders am Herzen lag.

„In Ihrem Secretär haben Sie hoffentlich eine tüchtige Hilfskraft für Ihre menschenfreundlichen Pläne gefunden?“ sagte sie.

„In Herrn Mowbray? O ja! Er ist ein vortrefflicher junger Mann, dem ich sehr zugethan bin. Er ist mir ein thätiger und einsichtsvoller Mitarbeiter, obgleich —“ und ein gutmüthiges Lächeln zuckte um seine Lippen — „obgleich ich kaum glaube, daß er in seinen Gesprächen mit Ihnen gerade dies Thema sehr ausführlich behandelt hat.“

„Doch, sehr ausführlich“, versicherte mit dem Anschein größter Biederkeit die junge Dame, die in der Kunst, zum Vortheil des Geliebten die Pfade der Unwahrheit zu wandeln, erschreckende Fortschritte machte. „Wir sprechen viel davon.“

„Das höre ich gern. Wenn er unter so erschwerenden Umständen davon redet, so beweist das, welch außerordentliches Interesse er dafür hat.“

„Sicherlich. Ich hoffe nur, daß Herr Mowbray für seine Bemühungen etwas mehr als moralische Genugthuung erringen wird.“

„Hat er das nicht schon, Miß Scudamore? Ich finde wenigstens, daß er ein beneidenswerther Mensch ist.“

„In der Achtung, die ihm Lord Drammore zollt, freilich!“ antwortete Fanny ausweichend. „Schon deswegen, weil ihm diese schmeichelhafte Werthschätzung die Wege für eine schöne Zukunft ebnet.“

„Deren ist Herr Mowbray auch ohne mein Zutun gewiß“, versetzte der Lord, und Fanny, wenn auch mit dieser Zusicherung nur halb zufrieden, sah doch ein, daß es unklug sein würde, den Gegenstand weiter zu verfolgen.

„Meine Zeit ist abgelaufen, Mylord“, sagte sie aufstehend. „Ich danke Ihnen recht sehr für Ihre lebenswürdige Führung.“

Auch Drammore hatte sich erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Mythe geworden ist. Wenn wirklich ein englisches Kanonenboot dort landet, hat es durch elende, sumptuöse Begleit bei Komakaport, durch Moraste, in gefährlicher Fiebergegend seine Mannschaften zu bewegen, denn die Bahn werden ihnen die Boere nicht stehen lassen, wenn es einmal so weit kommt. Zum Ueberflus liegt dort ein stark befestigtes Boerencommando.

Nun bleibt noch der alte Weg von Doctor Jameson übrig, die Todesstraße von Pittsani, Mafeking, Malmiani nach Pretoria. Von dort oben (Mhobela und British-Bethuanaland), wo kaum 2000 irreguläre Truppen liegen, die immer noch ihre eigenen Kaffernaufstände zu fürchten haben, können Truppenmassen lebend bis auf die befestigte Felsgegend in der Nähe von Krügersdorp eindringen, obgleich sie unterwegs von freisendenden Boer-corps über belästigt werden können. Dort aber ist es vorbei, wie Ende des Jahres 1895. Damals waren überall auf dieser Straße Proviantlager, und doch kam die tödesmitige Schaar von 700 Mann in Ellritten in elender Verfassung vor die Boerenlinien. Die Boeren lagen in den steinernen Gehöften und hinter den Felsen der verlassenem Queens-Goldmine, von wo sie meilenweit den Weg beherrschten können.

Wo England überall auf Feinde stoßen dürfte, die Boeren dagegen Feinde sogar in der Africanderbevölkerung der englischen Colonien finden würden, hat Transvaal nur einen Theil der Bevölkerung Johannesburgs zu fürchten. Dort steht ein Fort, seit drei Jahren errichtet, wohl weniger zum Schutze der Stadt, als gegen die Verrätheri derselben. Dort kann eine Macht von circa 2000 Briten und Fußpolizisten, Söhnen des Landes, und vorzüglich geschulte Artillerie die ganze Gegend beherrschen. Sie sind auf Monate hinaus verproviantirt und haben Wasser in der Festung, Johannesburg, wenn die Bahnen gesprengt sind, die Wasserleitung abgetrennt, auf einem Hüftenplateau von 6000 Fuß Höhe, ist nach wenigen Tagen einer Hungersnoth und dem Glende preisgegeben.

Wenn die Boeren in einigen Treffen besiegt sind, wird sich nicht dann ihre Rache zuerst an die Minen, dem Bankapfel, den Hauptgrund ihres Glendes, eines aufgezwungenen Krieges, wenden??

Das Fort, im Norden Johannesburgs gelegen, mit den stark befestigten neuen Gefängnissen im Innern, ist besetzt mit Obersten Schiel, in Deutschland als Artillerist ausgebildet, seit Jahren im Dienste der Republik. Oberleutnant Sarel Cloff, einem Enkel des Präsidenten Krüger, mit zwei deutschen Unteroffizieren als Unterleutnants, und unterstützt von einem schneidigen preussischen Artillerieofficier, Herrn von W.

Die Straße von Potchefstroom nach Pretoria, wo die Engländer schon einmal beim Passiren des Baalflusses bis auf den letzten Mann niedergemacht wurden, circa 400 Mann stark, ist angeschloffen, da nach neuerer Annahme Truppenbewegungen durch den Dranjefreistaat nicht stattfinden werden.

Auf die Schwierigkeit der Proviantirung großer Truppenmassen sind wir in diesem Artikel gar nicht näher eingegangen.

Pretoria selbst, wo der Verrath sich schleunigt bei Beginn des Krieges vor dem glühenden Patriotismus zurückziehen wird, ist durch sechs starke Hügelvorsprünge vorzüglich verproviantirt, mit neuen Kanonen und guter, reichlicher Munition versehen.

Die vorzüglich bedienten Festungsgeschütze, unter Leitung europäischer Officiere, bestreichen und schützen die Gegend bis zu Krügersdorp und Johannesburg. Von den Forts wird regelmäßig bis zum Johannesburg Fort heliographirt.

Wenn nach langen, heißen Kämpfen England im Lande ist, muß der Hauptkampf zwischen Pretoria und Johannesburg entbrennen.

Wenn nach heldenmüthigem Kampfe die gute Sache nicht mehr zu retten ist, wenn ein Krieg, der gegen Religion, Moral und Recht geführt ist, durch Niederlage des Schwächeren gewonnen sein wird, was wird England finden? Wird die Welt es den Boeren verargen, wenn sie ein verwüstetes Land zurücklassen? Wird die Welt erstatten, wenn England statt des Bankapfels, des reichen Districtes der Goldminen, nur rauchende Trümmer vorfindet??

Das Jubiläum einer Gegendspenderin.

(Zum 200 jährigen Bestehen der Lebensversicherung.)

Zu dem bedeutungsvollen Zeichen der fortschreitenden Cultur eines Volkes und dessen Entwicklung auf wissenschaftlichem und moralischem Gebiete gehört nicht allein die Ausnützung alles dessen, was die Natur schafft, sondern auch der Schutz gegen ihre Zerstörungsmacht, mit anderen Worten: Die Ausbreitung des Versicherungsge dankens, denn Versicherung ist Vorsorge. Auf diesem Boden hat sich die Lebensversicherung, welche am 4. October ihr 200 jähriges Bestehen beging, ausgebreitet und die tiefste durch ihre Ausdehnung bereits zum Volksintereffe geworden ist, dürften gewiß eizige Daten über ihre Entwicklungsgeschichte willkommen sein.

Schon im Alterthume, bei den Griechen und Römern, begegnete man Einrichtungen, welche mit unseren jetzigen Begräbnis- und Sterbekassen Ähnlichkeit haben. In der römischen Rechts literatur finden wir die sogenannte *donatio propter nuptias*, d. h. eine Schenkung auf den Verheirathungsfall. Der Mann händigte der künf-

tigen Gattin vor der Ehe eine bestimmte Summe Geldes aus als Beitrag zu den Kosten des Haushalts und gleichzeitig als Fonds für den Unterhalt der Familie in der Zeit, wo er nicht mehr im Stande sein würde, selbst hierfür zu sorgen. Auch bei anderen Völkern des Alterthums fehlten solche Einrichtungen nicht zu haben. In seinen Commentaren zum gallischen Kriege (Buch VI, Capitel 19) berichtet Julius Cäsar über einen Brauch der Gallier wie folgt: „Soviel Mitgift die Frau dem Manne einbringt, soviel legt dieser, nach genauer Schätzung, aus eigenen Mitteln hinzu; diese Summe wird gemeinschaftlich verwaltet, und die Zinsen werden aufgespart. Wer von beiden den Anderen überlebt, dem fallen das Stammcapital und die Zinsen der seitherigen Zeit zu.“ Also auch ein so wenig cultivirtes Volk, wie die Gallier zu Cäsars Zeiten, hatte den Fürsorgegedanken bereits praktisch verwirklicht.

Nach Christi Geburt finden wir unter der Schreckensherrschaft der römischen Kaiser die „*collegia tenuiorum*“ (Vereinigungen von Leuten niederen Standes), welche mit unseren heutigen Sterbekassen viel Ähnlichkeit hatten. Durch freiwillige Beiträge seitens besser situirter römischer Bürger scheinen diese Klassen mit der Zeit eine solche Wohlhabenheit erlangt zu haben, daß sie neben dem Begräbnisgelde auch noch kleine Summen an die unversorgt zurückgelassenen Witwen und Waisen zahlen konnten. Ebenso hatte man zu jener Zeit auch unter den römischen Soldaten Vereinigungen, deren Mitglieder bei Verletzung in eine andere Garnison ein Reisegeld, und bei Enthebung aus dem activen Dienste eine bestimmte Entschädigungssumme erhielten, während an die Hinterbliebenen ein kleines Capital ausbezahlt wurde, sofern die Versicherten eines natürlichen Todes gestorben waren. So sehr aber alle diese Vorkehrungen an unsere heutigen Lebensversicherungsgeellschaften und deren Einrichtung erinnern, die wissenschaftlichen Grundlagen, auf denen letztere sich aufbauen, Finanzrechnung und Wahrheitslehre, kannte die damalige Zeit noch nicht. Infolgedessen konnten auch feststehende Beiträge, sowie Anzahlungssummen noch nicht im voraus bestimmt und berechnet werden.

Obwohl nach der Völkerwanderung die römische Welt Herrschaft den Einflüssen germanischer Macht weichen mußte, zeigte es sich doch bald, daß viele römische Gebräuche und Sitten von der neu heranzuwachsenden, kräftigen Rasse angenommen wurden; so läßt sich auch vermuten, daß die Fürsorgevorsorge der Römer bei den Germanen einen fruchtbareren Boden fanden. Auch bei ihnen stand — mehr noch wie bei den Völkern des Alterthums — das Familienleben im Vordergrund, und als sich in den germanischen Ländern der Bürgerstand entwickelte und dieser zu Gilden zusammentrat, lenkte sich deren Thätigkeit auch auf einen Segenstand, welcher als Vorläufer für unsere heutigen Fürsorgeeinrichtungen betrachtet werden kann. Die Statuten der Gilden enthielten nämlich Bestimmungen, nach welchen die Begräbniskosten für ein verstorbenes Mitglied von der Gildenkasse gedeckt wurden. Hieraus entwickelten sich mit der Zeit Vereinigungen, welche neben den Begräbniskosten auch an die Hinterbliebenen Unterstützungsbeträge auszahlten; bald konnten sich auch solche, die nicht Mitglieder der Gilden waren, an dieser Einrichtung betheiligen. Die erforderlichen Summen wurden durch Umlage von den Betheiligten eingezogen. Als weiterer Fortschritt können die bald erfolgende Abschaffung des für die Langlebenden sehr unvortheilhaften Umlageverfahrens und die Einführung jährlicher fester Beiträge betrachtet werden. — Gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstanden die ersten Entwürfe zu Sterblichkeitslisten, welche die Sterbenswahrscheinlichkeit einer größeren Anzahl Personen in den verschiedenen Lebensaltern in Figuren ausdrückten, und damit erhielt die Lebensversicherung ihre wissenschaftliche Grundlage. Es war ein holländischer Staatsmann, Johann de Witt, welcher sich zuerst eine solche tabellarische Aufstellung konstruirte und nach dieser den Werth einer Leibrente für die verschiedenen Alter berechnete, von welcher dann die Prämienbeträge abgeleitet werden sollten. Andere berühmte Mathematiker bearbeiteten den vorhandenen Stoff weiter, so daß jetzt die der Lebensversicherung zu Grunde liegenden Berechnungen einen wissenschaftlichen Werth und eine Vollkommenheit erreicht haben, welche die ganze Einrichtung als ein bedeutendes und interessantes Studium erscheinen lassen.

Im Jahre 1661 veröffentlichte ein Londoner Kaufmann John Grant, eine Broschüre, die den Titel zeigte: „Beobachtungen über die Geburts- und Sterblichkeitslisten von natürlichen und politischen Standpunkten aus.“ In den Lehrern dieses Schriftchens gehörte auch der englische Prediger Dr. William Asthon. Durch Grants Ausführungen angeregt, kam Asthon zu der Schlussfolgerung, daß das Leben aller Menschen als ein großes Ganzes betrachtet werden müsse; das Leben des Einzelnen könne wohl in jeder Minute sein Ende finden, Millionen Menschen aber sterben erst nach einer bestimmten Zeitperiode. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen und voll Interesse für den Fürsorgegedanken, dessen ethische Bedeutung er in seinem Amte als Prediger wohl zu würdigen Gelegenheit fand, suchte Asthon Anstalt auf eine Corporation Londoner Kaufleute, unter deren Mitwirkung er eine Vereinigung gründete, welche den Namen erhielt: „Versicherungsgesellschaft für Witwen und Waisen“. Das war die erste englische Lebensversicherung mit wissenschaftlicher Grundlage, deren Statut am 4. October 1699 bestätigt wurde.

So ist uns aus England die Anregung zur

Gründung einer Lebensversicherungs-Gesellschaft mit mathematischer Basis gekommen, und obwohl man den Engländern nachsagt, daß bei ihnen der kühle Verstand die Regungen des Herzens lenke, haben sie in diesem, hauptsächlich dem inneren Empfinden des Menschen Rechnung tragenden Unternehmen den Gemüthsweichen doch den Rang abgelaufen. Während in Deutschland zur Zeit ca. 3 Procent der Einwohner lebensversichert sind, weist Großbritannien ca. 38 Procent, also mehr wie das Zehnfache, an Versicherten auf. Ihre intensivste Ausbreitung hat die Lebensversicherung in Amerika, wo auch die pro Kopf des Versicherten durchschnittlich entfallende Summe ungefähr drei mal so hoch ist, als bei uns. In Asien und Afrika ist die Lebensversicherung noch so gut wie garnicht vorhanden; Australien zeigt zwar einen beachtenswerthen Procentfuß — 3½ pCt. im Durchschnitt, dieses Ergebniss ist jedoch zumeist auf die viele, hier eingewanderte Intelligenz zurückzuführen. Auf die Bevölkerung der fünf Welttheile kommen nach allgemeiner Schätzung im Durchschnitt 1,9 pCt. Versicherte. (B. L. Ang.)

Tageschronik.

Allerhöchster Befehl. Auf dem allerunterthänigsten Bericht des Kriegsministers über den Ausdruck der trennunterthänigen Gefühle der Personen, die der Eröffnung des Warschauer Cadetencorps beizuwohnten, hat Seine Majestät der Kaiser Allerhöchsteigehändig zu vermerken geruht: „Sage es mit Vergnügen gelesen.“

Ein Tagesbefehl des Herrn Polizeimeisters besagt, daß laut einer Mittheilung des Chefs des Post- und Telegraphen-Comptoirs häufig Strafbewegungen die Briefe aus den Postkästen herausnehmen, die Marken ablösen und die Briefe dann vernichten. Infolge dessen schreibt der Herr Polizeimeister den Postwächtern, Gorodnowsk und Nachtwächtern vor, ein besonders wachsame Auge auf die Briefkästen zu haben und jeden, den sie beim Diebstahl von Briefen erwischen, zu verhaften und auf die Polizei zu bringen.

Systematische Unterschlagung. Fast bei jeder ankommenden Post kommt es vor, daß sich unter den gewöhnlichen Briefen auch recommandirte befinden, die nach dem Reglement apart befördert werden müssen. Wenn solche Briefe, die durch irgend ein Versehen, aus Unkenntniß des Publikums oder aus irgend einem anderen Grunde in den Briefkästen geworfen werden, so werden sie zusammen mit der einfachen Correspondenz befördert, und diesen Umstand machte sich ein Briefträger mit Namen Wodjanski zu nuge. Als er eines Tages unter den Poststücken seines Rayons einen versicherten Brief fand, öffnete er ihn, entnahm demselben einen Frachtbrief und empfing auf Grund dieses Dokuments auf dem Bahnhof eine Partie Waare in Werth von 200 Rbl. Der wahre Adressat des Briefes machte, als er des vergeblichen Wartens auf den Frachtbrief müde war, wo gehörig Anzeige und eines Tages machte die Geheimpolizei bei dem Briefträger Hausdurchsuchung. Das Resultat war ein überraschendes. Man fand nicht nur die gefuchte Waare, sondern auch eine ungeheure Menge eröffneter Briefe an hiesige Geschäftshäuser, Bücher, illustrierte Beilagen zu Zeitungen und Journalen u. s. w. u. s. w., woraus hervorgeht, daß der Briefträger schon geraume Zeit sein räuberisches Handwerk systematisch betrieben hat.

Der weitere Verlauf der Affäre wird sich vor Gericht abspielen.

Nach dem vom Finanzministerium projectirten System der Erhebung der Bieraccise vom Gewicht des Malzes wird es den Brauereien frei stehen, sich die Norm, nach der sie brauen wollen, selbst auszuwählen und in einer Deklaration an die Acciseverwaltung bekannt zu machen. Die Accise für die gesammte in dieser Deklaration angegebene Pndzahl des Malzes wird von der Brauerei vorausbezahlt oder durch Werthpapiere in der gleichen Höhe sichergestellt.

Das vierte Volksfest des Nüchternheits-Comités wird, wenn es die Witterung gestattet, am nächsten Sonntag, den 8. October, im Duellpark stattfinden.

Officierscurse. Laut Tagesbefehl an die Truppen des Warschauer Militärbezirks werden am 13. October Curse in der französischen und deutschen Sprache beim Bezirksstabe für Officiere der Warschauer Garnison eröffnet. Die Zahlung für jeden Cursum ist auf zwei Rubel pro Monat festgesetzt.

Neue Schulbauten. Das Ministerium hat die Frage der Erbauung eigener Schulhäuser für das Sodzer Mädchen-Gymnasium und die Commerzschule im Princip bejahend entschieden und ist gegenwärtig mit der Veranhang der Kostenschätzung beschäftigt. Das Gebäude der Commerzschule wird auf dem städtischen Grundstück an der Zielna-Strasse hinter dem Armenhaus errichtet werden, während für das Mädchen-Gymnasium ein Platz an der Sedunia-Strasse neben der Handelsbank in Aussicht genommen ist.

In diesen Tagen hat eine Sitzung des Sodzer Kreisconferens der Allgemeinen Fürsorge stattgefunden, in welcher das Project aufgestellt wurde, auf einem dem Conseiil gehörenden Grundstück außerhalb der Stadt an der Verlängerung der Sedunia-Strasse ein neues Hospital zu erbauen, das nach allen Anforderungen der Technik und Hygiene eingerichtet werden soll. Das Gebäude des Alexander-Hospitals würde in diesem Falle abgetragen und das auf diese Weise frei werdende Grundstück ganz oder parcellenweise

verkauft werden. Mit dem Erlös hofft man die Kosten der Erbauung des neuen Krankenhauses zu decken.

In Folge eigener Unvorsichtigkeit kam am 3. d. M. der in der Fabrik der Actien-Gesellschaft von Markus Kohn beschäftigte Arbeiter Bronislaw Zastowicz mit der linken Hand in die Scheermaschine und wurde ihm ein Theil des Mittelfingers abgeschnitten.

Die nicht nur von uns, sondern von allen Zeitungen oft erörterte Kohlenfrage fängt an in des Wortes wahrster Bedeutung eine brennende zu werden, denn es ist schon soweit gekommen, daß größere Kohlenhändler es ablehnen, an Privatpersonen zu verkaufen, und dies damit motiviren, daß sie durch Contracte gebunden sind, die gesammte Zufuhr an die Fabriken zu liefern. Viele der Fabriken erhalten übrigens nur das aller-nothwendigste Quantum, das heißt soviel sie täglich brauchen, zugestellt, so daß sie niemals über irgendwelchen Vorrath verfügen und so zu sagen nur von der Hand in den Mund leben. Wir fragen nun, was soll unter solchen Umständen werden, wenn plötzlich große Kälte, verbunden mit Verkehrsstörungen, Schneeverwehungen zc. eintritt? Dann bleiben sämmtliche Fabriken stehen und wer nicht vom Glück begünstigt war, einen kleinen Wintervorrath von Kohlen anzuschaffen, muß in seiner Wohnung frieren. Wird man es wirklich soweit kommen lassen, oder wird man Mittel und Wege finden, solchen Eventualitäten vorzubeugen?

Für die Sitten der Arbeiter in Sosnowice ist folgender Vorfall charakteristisch. In diesen Tagen verließ ein Arbeiterhaufe von ungefähr tausend Mann die Fabrik von Fikner und Gamber, ging die Bahnlinie entlang und vergnügte sich damit, in sämmtlichen Weichensteller- und Wächterhäuschen die Fenster einzuschlagen. Als die Eisenbahnarbeiter dem Unfug entgegen zu treten versuchten, wurden sie durch einen Stein-hagel vertrieben, wobei einer von ihnen, Adam Slaby, eine ziemlich gefährliche Wunde davontrug.

Die temporäre Telegraphenstation in Busk ist mit dem Ablauf der Badesaison geschlossen worden.

Auf dem gestrigen Getreidemarkte überstieg die Nachfrage das Angebot und wurden in Folge dessen alle Vorräthe schlang verkauft. Die Preise blieben dieselben wie am Dienstag.

Die Stimmung der russischen Binnenmarkte hängt von den örtlichen Bedingungen ab. Das günstige Wetter hat eine starke Weizen-zufuhr im mittleren Wolgagebiet zur Folge gehabt, die Stimmung ist daher abgeschwächt und die Notirungen im Sinken begriffen, dasselbe ist auch für die Transvolganmärkte zu notiren; mit Roggen ist es fest. An den Eisenstationen ist es infolge der unbedeutenden Nachfrage schwächer. In den Südhäfen ist die Stimmung dagegen fest; die örtliche und Exportnachfrage ist gut, doch stehen der Entwicklung der Geschäfte die hohen Frachten hindernd im Wege. In den baltischen Häfen ist es schwach.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „Berliner Börsen-Courier“ folgendes:

Von den gestrigen amerikanischen Märkten lagen schwächere Coursmeldungen vor. Die ruhige Auffassung, die man in Liverpool bezüglich der Transvaalkrise bekundete, hat auch in Newyork und Chicago dazu geführt, mehr die natürlichen Marktfactoren als die Politik zu beachten. In hiesigen Verkehre war die Tendenz ebenfalls matt; sowohl die schwache Haltung des Auslandes wie vor Allem das schöne, trockene Wetter regten zu Realisationen an, denen gegenüber es an Kauflust mangelte. Das Waarengeschäft lag auch heute ziemlich still; die Frage nach den Elbstationen war wenig lebhaft, dementsprechend kam es auch nur zu vereinzelten Neuanschaffungen vom Auslande. Die Offerten von Amerika lauteten der Frachten wegen eher höher, dagegen sind russische Angebote zu unveränderten Forдерungen im Markte gewesen. — Waas war wenig verändert; Gerste in nahen Positionen angeboten, entfernte Sichten gefragt.

Auf die Anfrage eines Comittees des Nüchternheits-Curatoriums, ob dieses von der Steuer für unentgeltlichen Besitzübergang befreit ist, hat die Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des staatlichen Getränkeverkaufs in behandelndem Sinne geantwortet, weil die Nüchternheits-Curatorien eine staatliche Institution mit unverkennbarem Charakter der Wohlthätigkeit sind.

Seitens der Verwaltung der Freiwilligen Feuerwehr sind die Deklarationsbücher an die Herren vertheilt worden, welche die Aufnahme von freiwilligen Jahresbeiträgen übernommen haben. Wir brauchen wohl nur kurz die Verdienste, welche sich diese Institution um unsere Stadt erworben, zu erwähnen, um unsere geehrten Mitbürger zu veranlassen, dieselbe in recht ausgiebiger Weise zu unterstützen.

Infolge des Auftretens der Pest in Oporto und der Einführung strenger Quarantäne-Maßregeln in Spanien und Portugal haben mehrere Warschauer Kaufleute ihre schon im April und Mai bestellten Vorräthe an Weinen, Früchten und anderen Artikeln nicht erhalten und sind gezwungen, sich mit ihren Bestellungen an Marschall-Firmen zu wenden.

Polnische Blätter berichten, daß das Project der Gründung einer landwirthschaftlichen Schule für Frauen im Weichselgebiet in Aussicht genommen worden ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die neue Lehranstalt in Sosnowice befinden und nach dem Muster der Schule

des Grafen Syberg-Plater in Chylicki eingerichtet werden.

Ithalia - Theater. Eine vornehm e Ghe, Schauspiel von Octave Feuillet, deutsch von Heinrich Raabe...

Aus Konstantynow wird uns geschrieben: Gestern hat Herr Pastor Holz, bisheriger Administrator der Konstantynower Gemeinde...

Auf Grund der vom Finanzministerium bestätigten Statuten hat der Herr Gouverneur den Begründer der Spar- und Vorschußkasse in Alexandrow...

In Ithalia - Theater findet heute Abend die dritte Aufführung des Schiller'schen Schauspiels „Wilhelm Tell“ zu halben Preisen statt.

Eingefandt. In Ergänzung der Bekanntmachung vom 6. September a. c. beehrt sich der Verwaltungsrath des Pabianicer christlichen Wohltätigkeits-Vereins...

von Herrn Richard Gehlig, Lodz 15.—
Dylinski, Kasl 5.—
T. Markiewicz, Kasl 2.—
S. Sosner, Kasl 1.—
Ferner gingen nachträglich ein: 10.—
von den Herren Löwenberg & Co., was hiermit dankend quittiert wird.

Pabianice, den 5. Oktober 1899.

Präsident: J. h. Guder.
Mitglied-Sekretär: A. Kosinski.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 5. Oktober, das ist am 1. Ziehungstage der 3. Klasse der 173. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:
Auf Nr. 1078 Rs. 10,000.
Auf Nr. 23132 Rs. 5000.
Auf Nr. 17262 Rs. 3000.
Auf Nr. 8208 Rs. 500.
Auf Nr. 588, 8707, 9305, 12288, 13734, 22950 und 22981 zu je Rs. 200.
Auf Nr. 821, 1722, 2317, 2557, 3434, 4104, 5071, 5673, 6382, 6508, 6931, 7080, 7426, 7519, 7619, 7669, 7847, 11670, 12198, 14510, 14936, 16039, 17111, 18547, 18568, 22004, 22755, 23335 und 23489, zu je Rs. 80.

Unbestellbare Postfachen.

I. Gewöhnliche Briefe: A. Hage aus Barmen, E. Bobst aus Neustrelitz, D. Stenzel aus Berlin, F. Zelinski aus Niechow, G. Heymann aus Prag, A. Stefan aus Deutschland;
II. Offene Briefe: G. Byczkowicz aus Czudnow, C. Torn aus Sopotowa, Lewy aus Bolschot-Sowjad, Ch. Berger und W. Weikert, beide aus Warschau.

Neueste Nachrichten.

Paris, 4. Oktober. Aus Algier wird telegraphisch über einen Kampf berichtet, der am letzten Sonnabend an der marokkanischen Grenze zwischen regulären Truppen des Sultans und einem Rebellenstamm stattgefunden hat. Auf Befehl des Sultans war eine Abtheilung von 50 Mann zu dem Stamme geschickt, um politische Agitatoren, welche dort Zuflucht gesucht hatten, festzunehmen. Der Stamm, welcher von der Abfindung der Truppen benachrichtigt war, empfing dieselben mit Kugelschüssen. Die Soldaten wurden in die Flucht geschlagen; sechs Mann wurden getödtet und mehrere verwundet. Einer der gefangenen Unruhmacher wurde jedoch festgenommen und grausam behandelt. Während des Kampfes wurde in Folge eines Verfehlers dem Sohne des Scheichs von den Soldaten der Kopf abgeschlagen.

London, 4. Oktober. In bestunterrichteten Kreisen wird hefter der Ansicht Ausdruck gegeben, daß keine Aussicht auf eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Transvaal und eine friedliche

Beilegung der Streitigkeiten vorhanden sei, es sei denn, daß Transvaal die britischen Vorschläge annehme.

London, 4. Oktober. Der hiesigen „Press Association“ zufolge ist nicht zu erwarten, daß Conyngham-Greene, der Vertreter Englands bei der Transvaal-Regierung, von Pretoria zurückberufen werde. Greene sei nicht diplomatischer Vertreter bei einem souveränen Staat und es würde in seiner Macht liegen, sich nach Johannesburg oder irgend einem anderen Orte innerhalb Transvaals zu begeben, ohne dazu eine Instruktion von Obercommissar erhalten zu haben. Präsident Krüger habe nicht die Befugniß, Greene aus Pretoria zu vertreiben oder ihn zur Grenze zu geleiten. Eine Denkschrift des ehemaligen Oerichters von Transvaal, Roke, habe seitens der englischen Regierung große Beachtung gefunden. Roke hege die Ansicht, daß es noch nicht zu spät sein würde, wenn die Königin einen besonderen Commissar nach Südafrika schicke, der mit Steijn und Krüger unterhandeln soll. Die „Press Association“ verzeichnet ferner das Gerücht, daß der Herzog von Connaught den zum Oberbefehlshaber bestimmten General Buller nach Südafrika begleiten würde, und sie meint, die Ursache des Gerüchts sei ein Vorschlag, den Herzog von Connaught als speziellen Friedenscommissar nach Südafrika zu senden.

Stocholm, 4. Oktober. Im Aftonbladet spricht Dr. Ekholm die Ansicht aus, daß Andree die aufgefundenen Polarboje wahrscheinlich als Schlepptau benutzte, während der Ballon über offenem Wasser schwebte, und daß die Boje dann gegen die Eisküste stieß und fortgerissen wurde. Wenn Andree diese Boje in dieser Weise benutzt habe, so sei es natürlich, daß er den für die Depechen bestimmten Cylindern und die Flagge abschraubte, da er wünschte, wenn er wieder über Land kam, die Boje aufzuhissen, um sie bestimmungsgemäß zu verwenden. Sollte diese Vermuthung das Richtige treffen, so wäre eine Wiederkehr Andrees noch aussichtsloser, als man bisher geglaubt hatte.

Madrid, 4. Oktober. Der Hof kehrt den 10. Oktober nach Madrid zurück. Gegen den 10. November erfolgt die Wiedereröffnung der Cortes. Heute wird der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawiew, der aus Biarritz nach San Sebastian kommt, im Schloß Miramar mit der Königin speisen und darauf mit Silvela eine lange Unterredung haben. Diesem Besuch wird eine weittragende politische Bedeutung beigelegt; er wird mit Allianzgerichten in Verbindung gebracht. Es ist sicher, daß die Vermählung der Prinzessin von Asturien im Laufe des nächsten Winters erfolgt, es ist aber noch unbekannt, mit wem.

Telegramme.

Paris, 5. Oktober. Der Prozeß Cavagnac ruft ungeheure Aufregung hervor. General Roget ist stark compromittirt. Man sagt, Berenger werde auch den General Chanoine als Mithschuldigen verhaften lassen. Es herrscht eine ungeheure Panik, die Stellung des Cabinets ist jedoch gefestigt.

London, 5. Oktober. Sr. K. H. der Großfürst Michael Alexandrowitsch ist hier eingetroffen und nach Schloß Balmoral gereist.

London, 5. Oktober. Die Hauptmacht Transvaals hat sich an der Südgrenze westlich von Volkskrust concentrirt. Heute setzte sich die Artillerie in Bewegung. Die Engländer beabsichtigen wegen ungenügender Streikräfte das Natalgebiet zu verlassen. General Simons kann in 24 Stunden aus Newcastle aufbrechen.

London, 5. Oktober. Die Nachrichten aus Transvaal lauten sehr widersprechend. Standard und Morning Post berichten, der Einsall der Büren in das Natalgebiet sei verschoben worden. General Foubert hat bekannt gemacht, daß jeder Bur, der eigenmächtig die Grenzen überschreitet, erschossen werden wird.

London, 5. Oktober. Aus Volkskrust wird berichtet, daß der von den Büren gestellte Termin für die Zurückziehung der englischen Truppen von der Grenze heute um 5 Uhr Nachmittags abläuft. Wenn England bis zu dieser Stunde dem Verlangen Transvaals nicht nachkommt, wird letzteres die Feindseligkeiten beginnen.

London, 5. Oktober. Obgleich es vielfach bestritten wird, scheint es sich doch zu bewahren, daß die englische Regierung aus Transvaal eine Note mit dem Ultimatum erhalten hat.

San Sebastian, 5. Oktober. Graf Murawjew traf mit Silvela hier ein und stattete einen Besuch im Palast ab, wo die Königin sich einen Augenblick mit ihm unterhielt. Der Besuch trug ausschließlich den Charakter eines Akts der Höflichkeit. Der Minister wird Biarritz und Madrid besuchen.

Pretoria, 5. Oktober. Die ganze männliche Bevölkerung Transvaals steht schon unter den Waffen. Alle Bürger dienen in der Reiterei.

Pretoria, 5. Oktober. In der heutigen Sitzung der Volksversammlung waren nur 14 Mitglieder zugegen. Der Vorsitzende erklärte, daß die Sitzungen unter den obwaltenden Verhältnissen eingestellt werden müßten.

Pretoria, 5. Oktober. Präsident Krüger hielt in der Volksversammlung eine Rede, in der er sagte: „Gott ist unser Zeuge, daß wir alles gethan haben, um den Urtändern die Bürgerrechte zu geben, aber sie haben bewiesen, daß sie das nicht wollen. Wenn ernste Folgen eintreten, so ist die Sache der Republik jedenfalls eine gute und Gott wird ihr helfen.“ Staatssekretär Reich erklärte, die Verkündung des Kriegszustands sei um einige Tage verschoben worden.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Auerbach aus Halle, Kagan aus Petersburg, Fränkel aus Breslau, Wojciechowski und Burchard aus Warschau, Kurich aus Charlottenburg, Semann und Leony aus Moskau, Schwabacher aus Würzburg.

Kirchliches.

Für die hiesigen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.
Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. (Herr Pastor Hadrian.)
Nachmittags um 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Hadrian.)
Abends um 8 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)
Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde, Herr Pastor Gundlach (über die Taufe).
Armenhaus.
Sonntag: Vormittags um 10 Uhr Lesegottesdienst.
Kantoratslokale, Pankstraß. 44.
Dienstag: Abends um 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)
Baluty, Dgrodowastraße.
Donnerstag: Abends um 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gerhardt.)
Johannes-Kirche.
Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Kirchweihgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. (Herr Pastor Angerstein.)
Nachmittags um 6 Uhr Abendgottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)
Mittwoch: Abends um 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.)
Stadt-Missionsaal.
Sonntag: Nachmittags um 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Hilfsprediger Dietrich.)
4 1/2 Uhr Bibelbesprechung mit Erwachsenen. (Herr Pastor Angerstein.)
Abends 7 Uhr Singfrauenversammlung.
Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)
Katholische Kreuzkirche.
Sonntag: 6 Uhr Morgens: Frühmesse; 9 1/2 Uhr deutsche Predigt; 11 Uhr Hochamt; Nachmittags 4 Uhr: Vesperandacht.
Maria-Gimelfahrts-Kirche.
Sonntag: 6 1/2 Uhr Morgens: Frühmesse mit polnischer Predigt; um 9 1/2 Uhr Botiwmesse mit deutscher Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.
St. Josefskirche.
Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botiwmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze, um in unbeschränkter Summe (1. Okt. 1899) Imperial, enthält 17,424. Doll. Reichsgoldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
Imperiale aus den Jahren 1886 zu 15 R. — R.
Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45 „
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 „ 7 „ 50 „
Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72 1/2 „
Dukaten „ 4 „ 63 1/2 „

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden.

Rosenthal aus Berlin, Bielig aus Bialystok, Derekonjan aus Tiflis, Rosenbergs aus Kiew, Jatzewski aus Kalisch, Danke aus Kolosch, Maens aus Tschchen, Müller aus Nowgorod, Wolynsk, Lange aus Wostjessensk, Bozejerow von Nr. 5503 aus Koniepol, Israil aus Nowowodsk, Königstein aus Petrikau, Amburski aus Samara.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Table with columns for location (Warschau, den 4. Oktober 1899), grain type (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste), and price per unit (Wagenladungen pro Pud, Kopfen). Prices range from 65 to 89.

Coursbericht.

Table with columns for exchange rates and prices (Berlin, St. Petersburg, Wien, London, Amsterdam). Lists rates for various locations and currencies, including Reichsmark and Gulden.

Die Staatsbank verkauft:

Trakten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Estral., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87 1/2 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.
Geld: auf London zu 94,65 für 10 Estral., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld., auf Wien zu 78,60 für 100 österr. Guld.

Zahnarzt R. Saurer

ist täglich wieder selbst zu sprechen.
Dr. med. J. LUKASIEWICZ, Geburtshilfe, Frauenkrankheiten. Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-Nachmittags. Petrikauer-Strasse Nr. 101.

Lodzer Tattersal N. Konopnicki, Neue Promenade 11.
M. Konopnicki, Warschau, Nowo-Senatorska 7. empfangt 41 Pferde, wovon 16 Paar gut eingefahren und sehr gute Gänge sind.

Lodzer Thalia = Theater.

Gute, Sonnabend, den 7. October 1899.

Große populäre Vorstellung.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 3., jedoch letzten Male:

Wilhelm Tell.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Die dazu componierte Musik von Anselm von Weber.

Morgen, Sonntag, den 8. October 1899:

Nachmittags-Vorstellung. Anfang präcise 3 Uhr.

Bei populären und halben Preisen der Plätze.

Zum 2. Male:

Der Hüttenbesitzer.

Sensations-Schauspiel in 4 Akten von Georges Ohnet.

Abend-Vorstellung

Anfang 8 Uhr.

Große Johann Strauß-Fest.

Anlässlich des Heimanges des großen Meisters frühlicher Conceptionen findet auch hier, wie an sämtlichen Bühnen deutscher Sangeskunst, eine solenne Erinnerungsfeier statt.

Und da das große Werk:

„Die Fledermaus“

am 8. October 1874 seinen ersten Siegeslauf durch die ganze Welt nahm, ist als Jubiläumsfeier diese Operette auch hier für kommenden Sonntag zur Aufführung angeordnet worden.

Behufs besonderer Illustration des festlichen Abends werden am Schlusse der Vorstellung in einer Allegorie die vom Meister geschaffenen Hauptfiguren dem bildlich in die Erscheinung tretenden Schöpfer ihre feierliche Huldigung darbringen.

Näheres die Affichen.

Die Direction.

Weizen = Stärke = Fabrik

von

KARL HÖPPNER,

Warschau,

Miocinska № 3 rogakki Powazkie.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen

Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl

zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

A. Diering, Optiker

Petrifauer-Strasse Nr. 87.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Wannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementsbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

!!! Ein Versuch genügt!!!



„Exsicicator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hanf- und Gummi-schläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsicicators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsicicator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.



Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,

A. M. LUTHER,

Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt No. 41.

Die neueröffnete

St. Petersburger Wäschefabrik

und Magazin,

Petrifauer-Strasse Nr. 26,

empfiehlt eine große Auswahl von Damen-, Herren- und Kinderwäsche, sowie Corsets eigener Fabrication zu äußerst billigen Preisen. Sämtliche Bestellungen, wie auch gänzlichliche Ausstatten werden schnell, pünktlich und sauber nach den neuesten Fagons ausgeführt. — Ersuche ergebenst, sich persönlich zu überzeugen, wodurch ich hoffe eine ausgedehnte Kundschaft zu erwerben.

Russischer

Natur-Cognac

von

D. Z. Saradzew.



Die „Warschauer Polzeitung“ Nr. 179 schreibt folgendes: In der letzten Zeit wurde bemerkt, daß die Zufuhr des ausländischen Cognacs nach Warschau bedeutend zugenommen hat, jedoch werden meist billigeren Sorten bezogen, im Preise von 1 1/2 bis 3 Rubel pro Flasche, was den Beweis von dem Vertrauen, das die hiesigen Bewohner den ausländischen Marken schenken, liefert. Aus den im hiesigen Laboratorium gemachten Untersuchungen geht hervor, daß die billigeren ausländischen Cognacsorten nicht anders sind, als ein gewöhnlicher Branntwein, der oft aus schlecht gereinigtem Spiritus unter Beimengung von Cognac-Öfen und einer Karamell-Färbung, hergestellt wird. Viel besser als diese sind die russischen Cognacsorten, so z. B. die von Saradzew, welche aus echten Weintrauben zubereitet werden und den in Warschau verkauften feineren ausländischen Marken an Güte gleichkommen.

Engros-Niederlage in Warschau, Marszalkowska Nr. 131.

Telephon № 1389.

C. Otto Fischer, Geschirrfabrik, Lodz, Srednia-Strasse Nr. 10



empfiehlt sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirretheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen. — Kutschpeitschen, Reitpeitschen, Wagen-Laternen in größter Auswahl.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 8. October a. c.

um 6 Uhr Morgens

„Nebung“

des 4. Juges.

Der Commandant

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Einige

Sortiment

Krempeln,

sowie Selfactoren und Zwiemaschinen sind zu verkaufen.

Max Fischer, Petrifauer-Strasse 177.

Ein erfahrener

Kaufmann,

(Christ) sucht Stellung in einem Comptoir oder die Vertretung für auswärtige Appretur, Färberei etc. Offerten an die Expedition dieses Blattes. sub. V. V.

Dienstmädchen,

das deutsch spricht, bei sehr hohem Lohne sofort gesucht.

Meldungen Promenade 32, Wohn. 5.

Deutsch-russisch-polnische

Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьский Вестник“.

Möbl. Zimmer

zur Straße, 1. Etage, groß, freundlich und sauber möblirt, an ruhig lebenden anständigen Herrn sofort zu vermieten. Brzejak Nr. 19, Ecke der Widzewska, Diawler Nr. 6.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Thymolseife

von Professor

S. F. Jürgens,

gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toiletten- und höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguerien und Parfumeriewaren-Handlungen Rußlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/3 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

S. F. Jürgens in Rostau.

Zu Lodz bei E. Silberbaum.

Eigene

Petroleum- und Oelfässer

in gutem Zustande, kaufen jederzeit

Edward Kremky & Co.

Promenadenstr. № 27

Nachdem ich die Friseur-Kunst im Auslande erlernt habe, empfehle ich mich den geehrten Damen zum

„Grifieren“

gegen monatliches Honorar. Gest. Offert. unter A. K. an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Wohnungen

zu vermieten.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Dasselbe ist auch ein Parterrelokal mit anstoßendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Poluladowa-Strasse Nr. 28.



Helenenhof.

Sonntag, den 8. October a. c.

Einmaliger Aufstieg des berühmten Luftschiffers ERNESTO VITTOLO.

Füllung des Ballons von 3 Uhr Nachmittags an.
Aussflug um 5 1/2 Uhr Nachmittags.

Entree für Erwachsene 40 Kop. Schüler und Kinder 20 Kop.

Vorläufige Anzeige.

Dienstag, den 28. September (10. October) cr.,
Abends 8 Uhr

findet im großen Saale des Grand-Hotels

ein Concert des weltberühmten böhmischen Streich-Quartetts aus Prag statt.

Der Ertrag dient zur Heilung armer Kranken im Ambulatorium und
Fabrik-Hospital des Sobjer Comitees des Rothen Kreuzes.

Näheres in den Programmen.
Billets sind zu haben im Comptoir von Ludwig Meyer.

Neuer Ring Nr. 2, neben dem Magistrat.
Zum 1. Mal hier!



Lebend! Lebend!
Das größte Naturwunder des
19. Jahrh.
**Riesenkinder
der Welt.**

Anna, 5 Jahr, 170 Pf. schwer. Hermann, 7 Jahre, 178 Pf. schwer. Isa, 9 Jahre, 210 Pf. schwer.

Es sind dies die colossalsten Riesenkinder, welche jemals gesehen wurden, u.
producten sich selbst als die einzigen Phänomene der Welt, für welche sich summt-
liche berühmte Professoren und Doctoren interessiert haben. Kinder solcher Selbst-
behaftigkeit und vollstan iger Gesundheit wurden noch niemals gesehen.

Bitte diese Riesenkinder nicht mit denen, welche schon hier gezeigt wurden,
zu verwechseln.
Zu sehen täglich von 10 Uhr Morgens, bis 10 Uhr Abends.

I. Platz 30 Kop., Kinder 15 Kop., II. Platz 20 Kop., Kinder 10 Kop.



Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönsten und praktischstes Material
zum Bedecken der Fussböden und Treppen
ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Action-Gesell. „Prowodnik“
Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse № 49, (Telephon № 60) zu haben.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.

Detail-Verkauf von Keim'schen Mineral-Farben.



Gebethner & Wolff,

jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74,

Palais der Actiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos der Fabriken

**Blüthner, Börsch, Małecky, Schiedmeyer, Fench, Thürmer
und Römhildt.**

Collection o o o

Eine Auswahl **Hartleben.**

der

hervorragendsten Romane aller Nationen.

Dierzehntägig erscheint ein Band.

Achter Jahrgang.

Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. — 75 Pf.

Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. — 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.
Band I.—III. Pont-Yest, René de. Eine vornehme Ehe. — IV. Orzeszko, Elise. Der Australier. — V.—VI. Savage, Henry. Die gefangene Prinzessin. — VII. Bülow, Baronin Paula. Öjne dzi. — VIII.—IX. Rovetta, Giacomo. Das Idol. — X. Benedek, Ellek. Anna Huszar. — XI. XII. Fleming, W. A. Bom Sturm getragen. — XIII.—XIV. Mairat, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

Inhalt des beendeten siebensten Jahrganges. I.—III. Mac, William. Sabina Zemba. — IV.—V. Suidi, Delanda. Jab-lka Finelli. — VI. Brociner, Marco. Das Blumenthal und andere Rosellen. — VII.—VIII. Fein ur, Daniel. Haffende Liebe. — IX. Jofita, Koloman Freiherr von. Comtesse Est. — X.—XI. Sanden, S. von der. Der Sünfling. — XII.—XIII. Bowet, Cameron. Ein schwa-cher Weib. — XVI. Gulliga, Eugen. Das Begräbnis des Schauspielers und andere Romellen. — XV. Caracayón, Olga. Prinzessin Carmella. — XVI.—XVII. Gafelt, Alexander. Das Bermüdlich. — XVIII. Koesl, Karl. Firma Löwe, Kurt u. Comp. — XIX.—XX. S. Brabbor. Im Herbst. — XXI.—XXII. Delpit, Albert. Alle Weib. — XXIII.—XXIV. Waldow, Ernst von. Die tolle Witte. — XXV.—XXVI. Mairat, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgang. In den Romanen, welche sie ver-
öfentlicht, wird jeder Geschmackrichtig Rechnung getragen, und nach Möglichkeit
kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mundreicher guter Berdeut-
sichung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist in Verhält-
nisse zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispieleslos niedriger. Alle
Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte und Probebände in jeder Buchhandlung vorrätig, oder direct von der
Verlagshandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.

Für Hustende und Geschwächte Extract und Bonbons

LELIWA

in Drogerien, Parapharmazie und Apotheken.

OBVJAVLENIE.

Magistratъ г. Лодзи, на осно-
вании ст. 1030 Уст. Гр. Судопр.
объявляетъ, что 30 числа
Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ
утра, будетъ произведена публич-
ная продажа движимаго имуще-
ства, принадлежащаго жителю г. Лодзи
Викторю Бурхарту, прожи-
вающей по ул. св. Эмилиа подъ
№ 968, на пополнение 164 руб.
недомомъ казенныхъ податей и
городскихъ сборовъ за 1897/9 г. г.
одъеннаго въ 17 руб.

Продажа будетъ производиться
въ г. Лодзи на площади Воднаго
рынка.

г. Лодзь, сентября 22 дня 1899 г.
За Президента гор. Олевскій.
Секвестраторъ Грабицкій.

OBVJAVLENIE.

Magistratъ гор. Лодзи, на осно-
вании ст. 1030 Уст. Гражд. Суд.
объявляетъ, что 30 числа
Сентября мѣсяца 1899 года, въ 10 часовъ
утра, будетъ произведена публич-
ная продажа движимаго имущества,
принадлежащаго жителю г. Лодзи,
Владиславу Кригеру, проживаю-
щему по ул. Луизы подъ № 796,
на пополнение 230 р. недоимомъ
казенныхъ податей и горо-
скихъ сборовъ, за 1898/9 г., одъеннаго
въ 46 руб.

Продажа будетъ производиться
въ г. Лодзи на площади Зеленаго
рынка.

г. Лодзь, сентября 22 дня 1899 г.
За Президента гор. Олевскій.
Секвестраторъ Грабицкій.

OBVJAVLENIE.

Magistratъ города Лодзи, на
основании ст. 1030, Уст. Гражд.
Судопр. объявляетъ, что 30 числа
Сентября мѣсяца 1899 года въ 10
часовъ утра, будетъ произведена
публичная продажа движимаго иму-
щества, принадлежащаго жи-
телю города Лодзи, Герману Мил-
леру проживающему по улице
Водной подъ № 914, на пополнение
171 руб. 52 коп. недоимомъ казен-
ныхъ податей и городскихъ обо-
ровъ за 1898/9 г. г., одъеннаго въ
19 рублей.

Продажа будетъ производиться
въ г. Лодзи на площади Воднаго
рынка.

г. Лодзь, сентября 22 дня 1899 г.
За президента гор., Олевскій.
Секвестраторъ Грабицкій.

OBVJAVLENIE.

Magistratъ города Лодзи, на
основании ст. 1030, Уст. Гражд.
Судопр. объявляетъ, что 30 числа
Сентября мѣс. 1899 года въ 10 часовъ
утра, будетъ произведена пу-
бличная продажа движимаго иму-
щества, принадлежащаго жителю
города Лодзи, Авику Камусевичу,
проживающему по улице Другой
подъ № 112, на пополнение 320
руб. недоимомъ казенныхъ податей
и городскихъ сборовъ за 1898/9
г. г., одъеннаго въ 77 руб.

Продажа будетъ производиться
въ г. Лодзи на площади
Новаго рынка.

г. Лодзь, сентября 22 дня 1899 г.
За Президента гор. Олевскій.
Секвестраторъ Грабицкій.

OBVJAVLENIE.

Magistratъ гор. Лодзи, на ос-
новании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр.
объявляетъ, что 30 числа
Сентября мѣсяца 1899 г. въ 10 ч.
утра, будетъ произведена публич-
ная продажа движимаго имущест-
ва, принадлежащаго жителю г. Лодзи,
Ивану Мальцану проживающему
на улице св. Эмилиа подъ № 967
на пополнение 266 р. недоимомъ
казенныхъ податей и городскихъ
сборовъ за 1897/9 г. г., одъен-
наго въ 6 рублей. 50 коп.

Продажа будетъ производиться
въ г. Лодзи на площади
Воднаго рынка.

г. Лодзь, сентября 22 дня 1899 г.
За президента гор. Олевскій.
Секвестраторъ Грабицкій.

OBVJAVLENIE.

Magistratъ гор. Лодзи, на ос-
новании ст. 1030 Уст. Гражд. Су-
допр. объявляетъ, что 30 числа
Сентября мѣсяца 1899 года въ 10
ч. утра, будетъ произведена пу-
бличная продажа движимаго иму-
щества, принадлежащаго жителю
г. Лодзи, Константину Леняцу,
проживающему по улице св. Эми-
лиа подъ № 967, на пополнение
75 руб. недоимомъ казенныхъ по-
датей и городскихъ сборовъ за
1897/9 г. г., одъеннаго въ 6
руб. 80 коп.

Продажа будетъ производиться
въ г. Лодзи на площади Воднаго
рынка.

г. Лодзь, сентября 22 дня 1899 г.
За Президента гор. Олевскій.
Секвестраторъ Грабицкій.

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНИЕ.

Симъ предостерегаю отъ по-
брътвенія слѣдующихъ векселевъ,
выданныхъ мною за квартиру быв-
шему домовладѣльцу недвижимаго
имущества по Петрковской ул.
№ 166 (пол.) г. Д. С. Валюку, а
именно: шесть векселей по 87 р.
50 коп., срокомъ 1-го Октября 1899
г., 1-го января, 1-го Апрѣля, 1-го
Юля, 1-го Октября 1900 и 1-го Ян-
вара 1901 г., а четыре по 75 руб.,
срокомъ 1-го Апрѣля, 1-го Юля, 1-го
Октября 1901 г. и 1-го Января
1902 г. всѣ по нов. ст.
Таковые векселя прошу считать
недѣйствительными.

ФЛОРИАНЪ СТОЛЯРСКІЙ
Петрковская ул. № 166.

Нервенаръ

DR. B. ELIASBERG,
Electricität u. Massage gegen Lähmung,
Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstraße № 66.

Vaden = Schränke

und Tische, sowie auch Glasläden wer-
den sofort zu kaufen gesucht.

Zu erfragen Zwablika-Strasse № 44,
partierre, rechts, Thür gerade aus.

Wohnung.

Meine, Targowastraße 14, 1. Etage
(unweit Srebitastraße), belegene Woh-
nung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche,
Vorzimmer und Zubehör, mit Balkon
und Wasserleitung ist nach der halber
Bald oder per 1. Januar zu vermieten.
Täglich zu besichtigen.

G. Koboldt.
Handelsbank in Lodz.